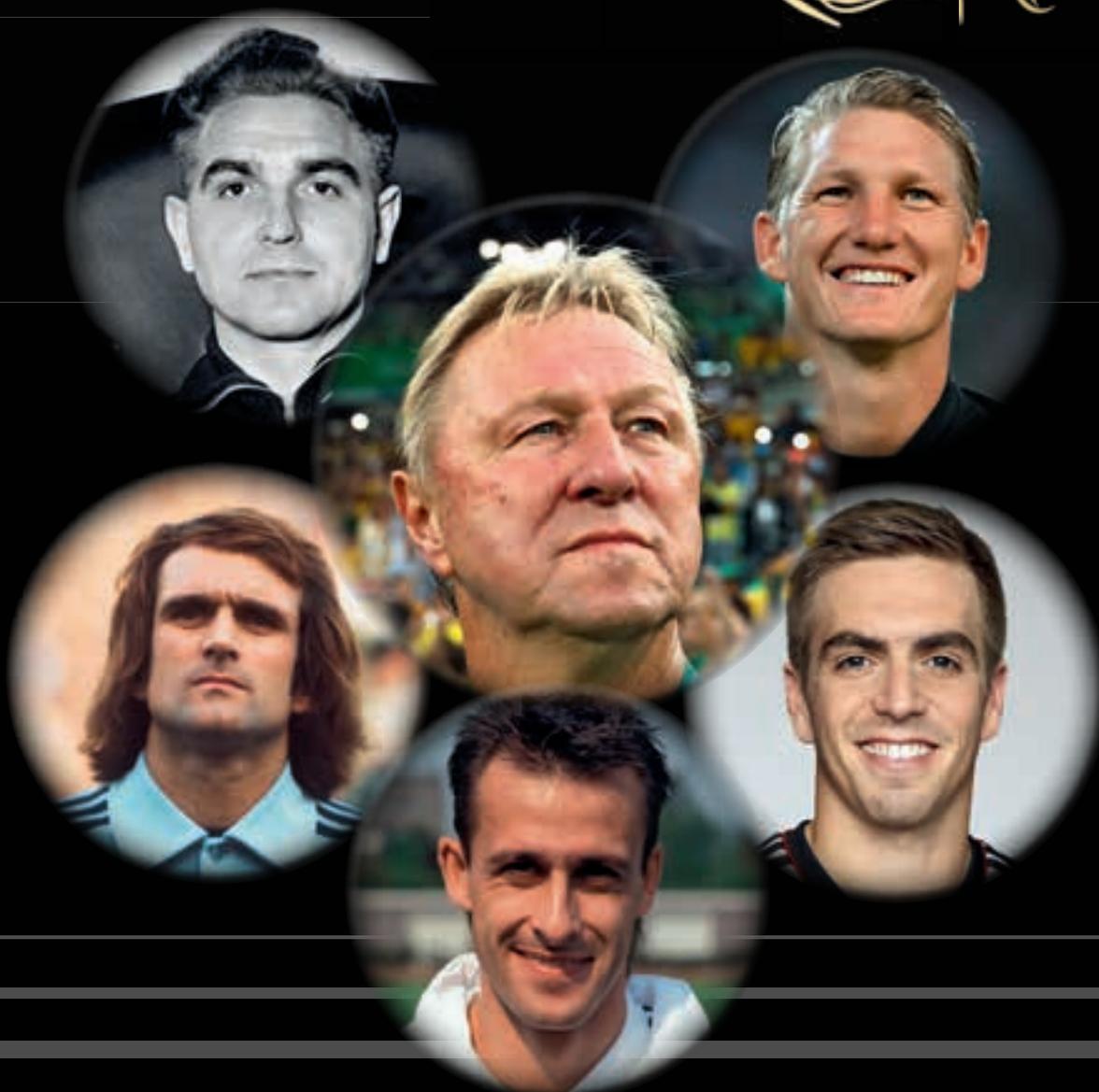




# CLUB DER NATIONALSPIELER MAGAZIN



## Rücktritt & Rückblick

# Inhalt

## EDITORIAL

Uwe Seeler über den Rücktritt großer Spieler aus der Nationalmannschaft //

**Lieber früher und ohne Zwang als am Ende zu spät**

04

## AKTUELL IM BLICKPUNKT

„Mit Silber, das sich wie Gold anfühlt“, tritt Horst Hrubesch als Trainer-Legende beim DFB zurück //

**Ein PATRON als Freund und Helfer**

06



Bilderseite //

**Die SILBER-Helden von Rio**

10



Rücktritt nach großen Turnieren: Schweinsteiger, Podolski und andere Ikonen des Nationalteams //

**VORBEI! Doch unvergessen**

12



„Klassentreffen“ der Wembley-Legenden im Deutschen Fußballmuseum in Dortmund //

**Der MYTHOS lebt weiter**

16



## SERIE

**DER „VERBORGENE“ NATIONALSPIELER //**

Reinhard Häfner: **Kämpfer im Fahrstuhl**

20



## VOR 90 JAHREN

1926 übernahm mit Otto Nerz erstmals ein Trainer die Verantwortung für die Nationalmannschaft //

**AUFBRUCH „in die Weltspitze“**

24



**AKTUELL IM BLICKPUNKT**

Sie sind das Sondereinsatzkommando für das späte Glück: die letzten Trümpfe von der Bank // „Hofnarr“ als König: **28**  
der JOKER



**DIAGONALPÄSSE**

Jérôme Boateng: Weltmeister und engagierter Wohltäter **36**



Kalle Rummernigge bis Ende 2019 an der Bayern-Spitze **37**

20.000 beim „Tag der Legenden“ in Hamburg **38**



Die „1“ – mehr als nur Adlers Rückennummer **38**

**VOR 60 JAHREN**

Über Saarlands Nationalelf und den 1. FCS als „interessantestes Fußballteam Europas“ // **32**  
Technik, Akrobatik und Fußballbesessenheit



„Icke“ Häbeler mit gutem Einstand in der 8. Liga **36**



Welt- und Europameister beim Golf für guten Zweck **39**

Große Ehre für Uwe Seeler, Hrubesch und Bruchhagen **37**

Marco Reus nach Messi Cover-Star bei „FIFA 17“ **37**



**IN MEMORIAM** **39**

**JUBILÄEN/ RUNDE GEBURTSTAGE** **40**

**IMPRESSUM** **43**

# Editorial

Uwe Seeler über den Rücktritt großer Spieler aus der Nationalmannschaft

---

## Lieber früher und ohne Zwang als am Ende zu spät

### Liebe Freunde!

Danke, das war's! Zumindest zu sich selbst werden Bastian Schweinsteiger und Lukas Podolski dies gesagt haben, als sie vor wenigen Wochen ihren Rücktritt von der Nationalmannschaft verkündet hatten. „Das war's, vielen Dank!“ Das sollten aber auch wir alle sagen, die wir die großartige Länderspielkarriere der beiden im vergangenen Jahrzehnt mitverfolgt haben. Eine Ära sei mit dem Abschied der beiden zu Ende gegangen, war zu lesen und zu hören. Diese Feststellung ist mehr als berechtigt. Mit Basti und Poldi verlassen nach 121 bzw. 129 Länderspielen zwei absolute sportliche Schwergewichte die große internationale Bühne – Bastian zudem als Kapitän der Nationalmannschaft – die für die DFB-Auswahl und mit ihr Herausragendes erreicht haben.

Diesen Schritt muss man akzeptieren. Beide wollen es nunmehr etwas

ruhiger angehen lassen und sich stärker auf ihren privaten Bereich konzentrieren. Ich selbst freue mich für sie, dass sie diese Entscheidung verletzungsfrei und in bester körperlicher Verfassung treffen konnten und somit ihren Klubs weiterhin uneingeschränkt zur Verfügung stehen.

Rücktritt vom Nationalteam – dies ist generell seit vielen Jahrzehnten ein großes Thema, nicht nur für die Direktbetroffenen. Egal, ob als Spieler oder, wie jetzt nach Olympia Horst Hrubesch und Silvia Neid, als Trainer. In dieser Ausgabe des CdN-Magazins ist dies denn auch ein Schwerpunktthema.

Jeder Rücktritt ist ein schwieriger Entschluss, unabhängig davon, ob er durch eine Verletzung oder aus freien Stücken zustande kommt. Das Wichtigste ist dabei, sich selbst gegenüber ehrlich zu sein, ob man den richtigen

Zeitpunkt gewählt hat. Die Entscheidung für das richtige Timing kann einem hierfür niemand abnehmen.

Soll man sich auf dem absoluten Höhepunkt vom Nationalteam verabschieden, wie zum Beispiel Philipp Lahm, Miro Klose und Per Mertesacker, Pierre Littbarski und Klaus Augenthaler oder Gerd Müller, Wolfgang Overath und Jürgen Grabowski direkt nach den WM-Triumphen 2014, 1990 und 1974? Oder ist man mit dem Rücktritt nach einem verlorenen großen Turnierfinale auf dem richtigen Weg, den zum Beispiel Paul Breitner, Klaus Fischer und Horst Hrubesch oder Hans-Peter Briegel, Karlheinz Förster, Felix Magath und Karl-Heinz Rummenigge sowie Oliver Bierhoff nach den WM-Endspielen 1982, 1986 und 2002 gegangen sind?

Natürlich ist eine solche Entscheidung auch vom persönlichen Alter



abhängig. So war es bei mir, als ich 1970 nach der WM in Mexiko und dem erfolgreichen Spiel um Platz drei mit 35 Jahren zurücktrat, zumal wir ja fast alle zu jener Zeit auch noch einen zweiten Beruf hatten.

Unabhängig davon aber muss festgehalten werden, dass jeder Rücktritt nicht nur mit einem gewissen Bedauern einhergeht, sondern dass er auch eine große Chance mit sich bringt. Die Chance nämlich für junge großartige Talente und für hochqualifizierte Spieler, die bis dahin in der Nationalmannschaft noch nicht so richtig zum Zug kamen, nunmehr aber eine wichtige Rolle beim Neuaufbau oder beim Anvisieren weiterer Erfolge spielen können.

So war es damals bei mir, als zusammen mit mir nach der WM 1970 Karl-Heinz Schnellinger, Willi Schulz, Bernd Patzke, Max Lorenz, Hannes

Löhr oder Horst Wolter zurücktraten. Stattdessen rückten Paul Breitner, Uli Hoeneß, Rainer Bonhof, Bernd Cullmann, Bernd Hölzenbein, Jupp Heynckes, Herbert Wimmer, Heinz Flohe und vor allem auch Jürgen Grabowski, der 1970 ja noch als (ausgezeichneter) Joker in Erscheinung getreten war, ganz stark in den Blickpunkt und sorgten für großartige Perspektiven Richtung EM 1972 und WM 1974.

### **Jeder Rücktritt auch eine große Chance**

Noch rosiger stellt sich die Situation heute dar nach den sofortigen oder zeitversetzten Rücktritten der Weltmeister von 2014. Zuletzt zeigte sich ja bei Olympia in Rio, welch wunderbare Talente aus den Nachwuchsleistungszentren und den U-Mannschaften heranwachsen. Wäre es nicht so, hätten Jogi Löw und der DFB Lahm,

Schweinsteiger und Co. nicht so ohne weiteres in den verdienten Länder-spiel-Ruhestand gehen lassen.

So schwer es einem fällt, nach so langer Zeit im Nationalteam aufzuhören, so schön ist es, wenn man darüber selbst entscheiden kann. Ohne durch eine schwere Verletzung oder den Druck der Öffentlichkeit dazu gezwungen zu werden. Lieber etwas früher, ohne Zwang und unaufgefordert, als am Ende zu spät!

Herzliche Grüße  
Euer

**Uwe Seeler**  
CdN-Vorsitzender

„Mit Silber, das sich wie Gold anfühlt“, tritt Horst Hrubesch als Trainer-Legende beim DFB zurück

---

# Ein PATRON als Freund und Helfer

**Als gute Seele des deutschen Juniorenfußballs verstand es Horst Hrubesch, glaubwürdig und authentisch, die ihm anvertrauten Spieler zu erden, ihnen Werte wie Leistungsbereitschaft, Ehrlichkeit und Hilfsbereitschaft zu vermitteln. Sie zahlten es ihrem väterlichen Missionar mit großen sportlichen Erfolgen zurück. Und lagen diesem Patron mit Ecken und Kanten, der ihr Großvater sein könnte und stets Freund und Helfer war, ebenso begeistert wie bewundernd zu Füßen. Roland Zorn über den Rücktritt eines Fußball-Lehrers, der zum Abschied nach 16 Jahren beim DFB Olympia-Silber gewann und ein goldenes Erbe hinterlässt.**

Auch ein paar Wochen danach brennt in Horst Hrubesch noch das olympische Feuer. „Für die Jungs und für mich war die Zeit in Brasilien ein einmaliges Erlebnis. Und was mich am meisten gefreut hat: Wir haben es geschafft, den olympischen Fußball in Deutschland salonfähig zu machen.“

Und wie! 8,25 Millionen Fernsehzuschauer, die zweithöchste deutsche Einschaltquote während der Spiele, sahen, wie fabelhaft sich Hrubeschs Olympia-Auswahl im Endspiel gegen den Turnierfavoriten und Gastgeber Brasilien schlug, der das Finale am 20. August mit einer Portion Glück erst im Elfmeterschießen gegen die deutsche Mannschaft gewann. „Wäre einer unserer drei Latten- und Pfosten-treffer reingegangen“, sagt der nach diesem so gut wie krönenden Abschluss seiner Trainer-Karriere zurückgetretene Westfale, „hätte ich gern mal gesehen, was dann so alles geht.“

Es ging auch ohne den Sieg in diesem sehenswerten Endspiel zwischen zwei gleichguten Teams so viel, dass Hrubesch danach aus Überzeugung sagen konnte: „Für mich fühlt sich dieses Silber an wie Gold.“

Wer schließlich nach zwei Standardmomenten, einem allerdings sehenswerten Freistoßtreffer durch Neymar (27. Minute) und fünf punktgenau ausgeführten Strafstoßen siegt, weil der Freiburger Nils Petersen bei seinem fünften Versuch an Torhüter Wéverton scheitert, ist ja „nicht aus dem Anzug gespielt worden“, wie Hrubesch das Gleichgewicht der Kräfte in diesem spektakulären Endspiel im legendären Maracana-Stadion von Rio de Janeiro beschreibt.

„Unser Tor durch Max Meyer (57.) war dagegen überragend herausgespielt“, hebt der 65 Jahre alte Patron dieser deutschen Mannschaft stolz hervor,

die „als zusammengewürfelter Haufen in Brasilien angekommen ist und dort in Windeseile zusammengefunden hat“. Er hat seinen Spielern deshalb schon vor dem Elfmeterschießen zugerufen: „Wir gehen hier als Sieger und nicht als Verlierer raus.“ Die Verlierer, die auch Gewinner waren, trugen ihre Silbermedaillen darum voller Stolz und nicht wie einen Trostpreis zum Wegwerfen, wie mancher Spieler etwa von Atlético Madrid nach dem verlorenen Champions League-Finale im Mai gegen den großen Ortsrivalen Real Madrid.

Einmal noch hat Hrubesch in den drei ereignisreichen Wochen im größten südamerikanischen Land seine ganz besondere Führungskraft bewiesen, Charaktere zu formen und leuchten zu lassen. Das deutsche Aufgebot, das sich nach komplizierter Suche und so manchem Kompromiss mit den Bundesligaklubs auf die Reise



**SPIELERKREIS VOR DER VERLÄNGERUNG IM OLYMPIA-FINALE: „VATERFIGUR“ HRUBESCH SCHWÖRT SEIN TEAM AUF DEN LETZTEN ABSCHNITT SEINER TRAINER-KARRIERE EIN.**

gen Traumziel Olympia machte, startete ohne allzu großen öffentlichen Vertrauensvorschuss.

„Wir aber hatten die Möglichkeit, etwas gegen alle Vorurteile zu tun“, sagt Hrubesch, „und so haben wir uns zusammengesetzt und von vornherein festgelegt, dass unser Ziel eine Medaille war. Etwas anderes kam für uns nicht in Frage, egal, welche Schwierigkeiten wir bewältigen mussten und wie wenig wir eingespielt waren. Wir haben uns geschworen, dass wir alle in eine Richtung gehen. Jeder hat gewusst, dass er seinen Teil für unser Ziel tun muss. Das haben die Spieler perfekt hinbekommen.“

Es war ein Vorteil bei dieser olympischen Mission, bei diesem in Deutschland auch mangels Erfolgen gern übersehenen Turnier mindestens so gut abzuschneiden wie die davor

letzten deutschen (Bronze-)Medaillengewinner bei den Olympischen Spielen 1988 in Seoul, dass fast alle deutschen Spieler ihren Trainer schon aus eigenem Erleben kannten. Deshalb fiel es Hrubesch auch angesichts des auf Antrieb spürbaren Gemeinschaftsgeistes in diesem Kader gar nicht so schwer, aus dem Zusammengehörigkeitsgefühl unbändige Siegeslust zu machen.

### **Selbstbewusstsein unverkrampft vorgelebt**

„Wir sind von Anfang an nicht mit dem Vorsatz ‚wir gucken mal‘ auf den Platz gegangen, sondern wir haben die Spiele immer aktiv bestimmt“, sagt Hrubesch beim Blick zurück auf sein letztes von vielen Erfolgskapiteln in seinen 16 Dienstjahren für den DFB. Dieses unverkrampfte Selbstbewusstsein hat Horst Hrubesch schon der deutschen U 19-Auswahl,

die unter seiner Anleitung 2008 Europameister wurde, und der U 21-Mannschaft, die mit ihm als Fußball-Lehrer ein Jahr darauf den Europameistertitel eroberte, vorgelebt.

Sieben Jahre später vollbrachte Hrubesch nun zum Abschluss seiner großen Laufbahn noch ein letztes, silbern funkelndes Meisterwerk. Es war typisch für ihn, der über seinen Anteil am großen Ganzen ungerne spricht, dass er den Spielern danach die Urheberrechte am letzten gemeinsamen Erfolg zusprach. Der allseits beliebte Vorarbeiter und Vorkämpfer neigte noch nie zum Eigenlob. Er, der als „Kopfball-Ungeheuer“ in die Bundesliga-Geschichte einging, mit seinen vielen Toren dem Hamburger SV zu drei deutschen Meisterschaften (1979, 1982, 1983) verhalf, als Mittelstürmer der deutschen Nationalmannschaft die Treffer zum 2:1-Sieg im Europameister-

schaftsfinale über Belgien erzielte, seine beiden ersten im Trikot der DFB-Auswahl, und 1983 auch noch den Europapokal der Landesmeister beim Athener 1:0-Erfolg über Juventus Turin hochhielt, sagt stattdessen lieber Sätze wie „ich habe nichts Besonderes in meinem Leben gemacht, ich habe nur Fußball gespielt.“

Es war schon noch ein bisschen mehr. Vor allem in den Jahren, da aus dem Bundesliga-Spätstarter – seine Laufbahn als Stürmer par excellence begann erst mit 24 Jahren bei Rot-Weiss Essen – ein Spätzünder als Trainer in Diensten des DFB wurde, imponierte Hrubeschs unverrückbare Wertelehre den Spielern, die zuletzt fast 45 Jahre jünger waren als ihr Chef und Ratgeber. „Entscheidend war immer, dass mein Stab und ich unseren Spielern unsere ehrliche Haltung vorgelebt haben“, sagt Hrubesch,

„das brauchst du, um sie mitzunehmen auf dem richtigen Weg“.

Sie haben es Hrubesch gedankt. „Jeder fühlt sich wohl bei ihm“, sagte etwa der Schalcker Max Meyer, der nach dem früh im Turnier verletzt ausgeschiedenen Vereinskameraden Leon Goretzka die Olympia-Auswahl als Kapitän anführte, „er ist wie ein Vater. Wir wollten ihm Gold schenken, das hat leider nicht geklappt.“

Horst Hrubesch, der sich fachlich über Jahre mit seinem Assistenten Thomas Nörenberg „blind“ verstand und von gleich zu gleich austauschte, verkörperte seine Grundtugenden Ehrlichkeit, Anstand und Respekt jederzeit glaubwürdig. Im Gegenzug forderte er von seinen jungen Leuten Persönlichkeit, Unerschrockenheit und auch Aggressivität auf dem Platz ein.

Darin unterstützt wurde er von den während der Spiele erlaubten drei älteren Profis im Kader, den mental unerschütterlichen Bender-Brüdern Lars und Sven, beide Führungspersönlichkeiten in Leverkusen und Dortmund, sowie dem trotz seines Elfmetermissgeschicks in sich ruhenden Angreifers Petersen. Die besten Hrubesch-Jahrgangsmannschaften bestachen wie auch in Rio stets durch ihren Mut, ihr offensives Auftreten und dazu mit einem Tempofußball, den sich nur von sich selbst überzeugte Teams mit einem exquisiten Repertoire an technischer und taktischer Qualität gefahrlos leisten können.

„Die Spieler haben immer gelacht, wenn ich ihnen gesagt habe, es ergibt doch keinen Sinn, mit der Qualität ein Spiel zu verlieren, oder?“, sagt Hrubesch, der mit seinem Stan-

**MIT OLYMPIA-SILBER GEKRÖNTER ABSCHLUSS EINER GROSSARTIGEN FUSSBALL-KARRIERE: HORST HRUBESCH MIT CO-TRAINER THOMAS NÖRENBERG (MITTE) UND TORWART-TRAINER KLAUS THOMFORDE (LINKS).**





**ANERKENNUNG VOM „CHEF“: HRUBESCH TRÖSTET DIE NIEDERGESCHLAGENEN JEREMY TOLJAN UND MAX MEYER NACH DEM VERLORENEN ELFMETERSCHIESSEN GEGEN BRASILIEN.**

dardappell so gut wie nie auf taube Ohren stieß. Schließlich galt auch eine andere Hrubesch-Maxime als Leitfaden für die persönliche Weiterentwicklung: „Für mich ist es am wichtigsten, dass diese Spieler als Menschen reifen und auf der anderen Seite mit dem Talent arbeiten, das ihnen der liebe Gott geschenkt hat.“

Hrubesch nennt die in Brasilien noch einmal aufblühende Gruppendynamik in einer der von ihm zusammengestellten Mannschaften, diesmal mit der flankierenden Hilfe des ihm eng verbundenen DFB-Sportdirektors Hansi Flick, ein „vernünftiges Miteinander“. Dass auf dem olympischen Weg schwere Hindernisse den Parcours zu Gold oder Silber versperrten, brachte seine Spieler nie vom Kurs ab – und nach der turbulenten Gruppenphase erst richtig auf Touren. Im Viertelfinalspiel gegen die Portugiesen, denen die deutsche U 21 ein Jahr zuvor im EM-Halbfinale von Prag noch 0:5 unterlegen gewesen war, drehten die Deutschen den Spieß um und triumphierten mit einem 4:0 in Brasília. Nach dem 2:0-Erfolg im Halbfinale von São Paulo über Nigeria hatte Horst Hrubesch ein paar Tränen des Glücks in den Augen.

Was seine Jungs in diesen beiden Spielen vor dem Finale an fußballerischer Klasse demonstriert hätten, sei „sensationell“ gewesen, sagt Hrubesch, und: „Wenn du siehst, was du vorher trainiert und besprochen hast und es dann auf dem Platz geboten bekommst, ist das genial.“

### **Fasziniert vom Flair des Olympischen Dorfs**

Dann ging es endlich in die Stadt der großen Sehnsucht: In Rio de Janeiro saugten die Spieler, aber auch ältere Herren wie der schon als Kind von der Faszination Olympia begeisterte Hrubesch, die ganz besondere Atmosphäre des Olympischen Dorfs auf, wo die deutschen Fußballspieler und ihr erfahrener Cheftrainer Spitzenathleten aus anderen Sportarten kennenlernten und endlich das Flair eines Gemeinschaftserlebnisses mitbekamen, das die Welt des Sports in dieser verdichteten Form nur bei Olympia zu bieten hat.

Hrubesch über sein letztes Highlight in einer an Höhen reichen Fußballlaufbahn: „Wenn ich, übertragen auf unseren olympischen Beitrag, sehe, was dabei herauskam, kann ich nur

sagen: Es geht doch, es hat großen Spaß gemacht – und zwar vom ersten bis zum letzten Tag.“

Seinem Nachfolger Stefan Kuntz hat Horst Hrubesch, der dem DFB womöglich in einer anderen Funktion erhalten bleibt, ein erstklassiges U 21-Aufgebot hinterlassen, in dem eine Reihe von Spielern das Zeug zu einer großen Karriere besitzen. Der alte und der neue Trainer haben vor kurzem miteinander gesprochen. Dabei hat Hrubesch dem zwölf Jahre jüngeren Kuntz gesagt: „Du hast einen Kader voller Superfußballer. Guck' sie Dir im Training an, und Du hast sofort Deine Leute.“

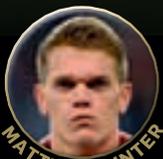
Eines aber muss Kuntz bei seiner fast schon für die EM 2017 in Polen qualifizierten Mannschaft selbst herausfinden. „Er muss“, beschreibt Hrubesch diesen Profilierungsprozess, „ein Gefühl dafür entwickeln, was seine Mannschaft ist. Es muss nicht die Hrubesch-Mannschaft sein, er muss seine U 21 aufs Eis kriegen.“ Nach den ersten Probeläufen mit seinem Team sieht es so aus, als sei das Erbe des Horst Hrubesch bei Kuntz in guten Händen.

# Die Silber-Helden von Rio



Verschworene  
EINHEIT ...

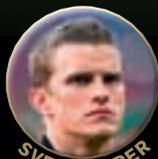




MATTHIAS GINTER



LARS BENDER



SVEN BENDER



TIMO HORN



NIKLAS SÜLE



LUKAS KLOSTERMANN



JULIAN BRANDT



SERGE GNABRY



MAX MEYER



DAVIE SELKE



LEON GORETZKA

... vor GOLDENER Zukunft

Rücktritt nach großen Turnieren: Schweinsteiger, Podolski und andere Ikonen des Nationalteams

---

# VORBEI!

## Doch unvergessen

**Niemals geht man so ganz – diesen rheinischen Lebensgrundsatz, der sich im bekanntesten Lied der Kölner Volksschauspielerin und Sängerin Trude Herr spiegelt, bekam auch der 32 Jahre alte Oberbayer Bastian Schweinsteiger bei seinem Mönchengladbacher Abschiedsspiel als Kapitän der Fußball-Nationalmannschaft am Niederrhein zu spüren. Niemals geht man so ganz – dies gilt auch für viele andere Koryphäen nach ihrem Rückzug aus dem Nationalteam im Anschluss an große Turniere. Weil ihre Erfolge und Leistungen unvergessen bleiben.**

Mochte der Borussia-Park an diesem letzten August-Tag 2016 mit rund 30.000 Zuschauern nur mäßig gefüllt sein, so verbreitete das Publikum doch eine derart warmherzige und innige Atmosphäre um den deutschen Herz-König beim Gewinn der Weltmeisterschaft 2014, dass am Ende seiner zwölf Jahre währenden Karriere vom Talent zum Anführer der ersten Auswahl des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) nicht mehr die Masse Mensch, sondern jeder einzelne im Stadion als Fan des Spitzensportlers und Menschen Bastian Schweinsteiger zählte. Dabei trat bei dieser Huldigung für einen ganz besonders verdienstvollen Spieler das Test-Länderspiel gegen Finnland (2:0) vollkommen in den Hintergrund.

Was haften blieb und zusammen mit seinen großartigen Leistungen unvergessen bleiben wird, waren die Tränen des geliebten Stars angesichts der Ovationen, mit denen er in

seinem 121. Länderspiel so intensiv wie selten während seiner Karriere überschüttet wurde – und das Gefühl einer echten Herzlichkeit zwischen dem Protagonisten auf dem Rasen und seinen Anhängern auf den Rängen. „Es bedeutet mir sehr viel, so einen Abschied bekommen zu haben“, sagte der beim FC Bayern München zu einem Profi mit Profil gereifte Schweinsteiger, „ich bin sehr glücklich, dieser Tag gehört zu den emotionalsten meiner Karriere.“

Lukas Podolski hat 2004 gemeinsam mit Schweinsteiger die große Fußballbühne betreten und ist im Sommer 2016 ein paar Tage später als sein Münchner Freund von ihr abgetreten. Der 31-Jährige war bei der Schweinsteiger-Abschiedsparty im Mönchengladbacher Stadion und bekommt, weil ähnlich verdienstvoll wie sein bayerischer Kumpel, im März 2017 noch ein letztes Mal die Gelegenheit, in seinem dann 130.

Länderspiel an alte Zeiten mit ihm als draufgängerischem Flügelstürmer zu erinnern.

„Nichts kann mir ersetzen, was mir die Zeit mit dem DFB-Team an Freude, Leidenschaft und Zusammenhalt gegeben hat“, formulierte Podolski seine Abschiedserklärung, „vom zweijährigen polnischen Jungen, der quasi nur mit einem Ball unter dem Arm nach Deutschland kam, zum Weltmeister – das ist mehr, als ich mir erträumen konnte.“

Da aber die Zeit für einen Fußballprofi endlich ist, hörten Schweinsteiger und Podolski auf die Signale, die sie zuletzt empfingen und bestimmten deshalb diesen Teil ihres Karriereendes selbst, der mit dem Aus im EM-Halbfinale gegen Frankreich in Marseille gekommen war. Dass die beiden besten Kumpel nun die erwarteten Konsequenzen zogen, spricht für beider Realitätssinn. Sie



KOMMEN ZUSAMMEN AUF 250 LÄNDERSPIELE: BASTIAN SCHWEINSTEIGER UND LUKAS PODOLSKI BEEENDETEN NACH DER EURO 2016 IN FRANKREICH IHRE GROSSARTIGEN KARRIEREN IM NATIONALTRIKOT.

sind von sofort an herzlich willkommen im „Club der Nationalspieler“, in dem vorwiegend die „Ehemaligen“ organisiert sind und der immer mehr Zulauf bei seinen Veranstaltungen und Treffen findet.

Wann ist es Zeit, adieu zu sagen? Diese Frage stellt sich allen Leistungssportlern, deren Auftritte öffentlich gewogen und bewertet werden. Fußball-Nationalspielern, gar Welt- und Europameistern sogar doppelt, spielen doch die besten Profis nach ihren freiwilligen oder unter dem Druck der Verhältnisse herbeigeführten Rücktritten in aller Regel noch ein paar weitere Jahre in ihren Klubs eine herausragende, gute oder zumindest ordentliche Rolle. Mit der Folge, dass die allermeisten von ihnen danach unvergessen bleiben.

Fakt ist: 15 deutsche Weltmeister aus den vier goldenen Jahren 1954, 1974, 1990 und 2014 machten im Jahr ihres

größten Triumphs Platz für andere, jüngere Spieler, die nachdrängten.

Von denen, die 1954 am „Wunder von Bern“, mit dem kaum für möglich gehaltenen 3:2-Endspielsieg über die ungarische Wunderelf als Gipfelpunkt, entscheidend beteiligt waren, hörte im selben Jahr nur Torwart

### **Toni Turek: Schlusstrich nach dem „Wunder von Bern“**

Toni Turek auf. Dazu der im Finale nicht eingesetzte Hamburger Fritz Laband, der immerhin auf drei WM-Spiele kam, sowie die bei der 3:8-Gruppenspielniederlage gegen Ungarn aufgestellten Richard Herrmann (FSV Frankfurt) und Paul Mebus (1. FC Köln).

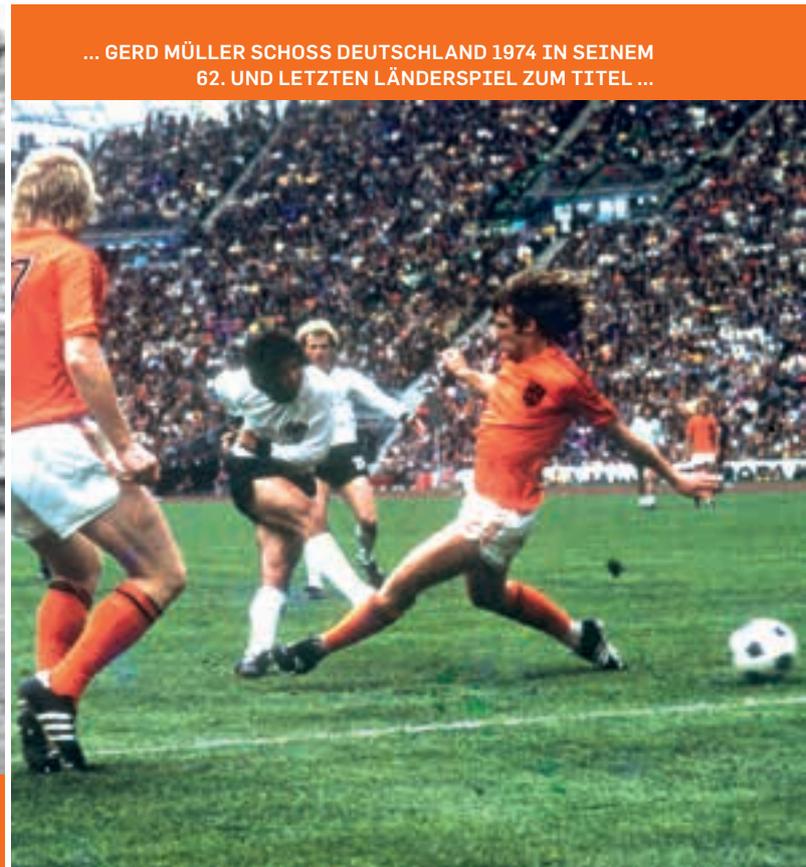
Der Rheinländer Turek hatte, obwohl schon 35 Jahre alt, zunächst noch auf eine Fortsetzungsgeschichte gehofft. Es blieb dann aber bei dem

einen Länderspiel nach Bern, bei der 1:3-Niederlage im Oktober 1954 gegen Frankreich, die Tureks Bilanz als „Teufelskerl“ und „Fußballgott“, wie ihn der legendäre Radioreporter Herbert Zimmermann bei seiner epischen Endspielreportage hymnisch bejubelte, abschloss.

Vier Weltmeister gingen 1974 nach dem 2:1-Endspielsieg in München gegen die Niederlande: die unentbehrlichen Stammspieler Gerd Müller, bis heute der beste deutsche Mittelstürmer, Spielmacher Wolfgang Overath und Rechtsaußen Jürgen Grabowski. Zudem der nur bei der 0:1-Niederlage gegen die DDR zu einem Kurzeinsatz gekommene Bremer Verteidiger Horst-Dieter Höttges, der beim Gewinn der Europameisterschaft 1972 noch erste Wahl von Bundestrainer Helmut Schön gewesen war. Der in der zweiten Finalrunde gegen Jugoslawien (2:0) und Schweden (4:2) eingesetzte



ABSCHIED NACH DEM WM-TITELGEWINN: „TEUFELSKERL“  
TONI TUREK 1954 IM FINALE GEGEN UNGARN ...



... GERD MÜLLER SCHOSS DEUTSCHLAND 1974 IN SEINEM  
62. UND LETZTEN LÄNDERSPIEL ZUM TITEL ...

Düsseldorfer Außenstürmer Dieter Herzog bestritt danach beim 2:1-Sieg über die Schweiz in Basel noch sein fünftes und letztes Länderspiel.

Grabowski, Spielmacher in seinem Verein Eintracht Frankfurt, fühlte sich nach eigenem Bekunden als „Sündenbock“, als ihn Schön nach dem 0:1 im deutsch-deutschen Prestigeduell gegen die DDR für das nächste Spiel gegen Jugoslawien nicht berücksichtigt hatte. Gegen die Schweden war er, eingewechselt in der 63. Minute, wieder am Ball, schoss das 3:2 und eroberte seinen Platz in der ersten Elf zurück. Den Frust, der sich in diesem Fußballkünstler nach seiner Nichtberücksichtigung gegen Jugoslawien aufgestaut hatte, wurde er indes nicht mehr los.

Grabowski, der danach bei der Eintracht als Spielgestalter die besten Jahre seiner Laufbahn erlebte und mit den Frankfurtern 1980 den UEFA-Pokal gewann, verabschiedete sich nach dem WM-Gewinn und widerstand, prinzipienfest wie er ist, vier

Jahre später auch Schöns Werben, ihn zur WM in Argentinien zurück-zuholen – in seiner Lieblingsrolle als Regisseur.

Gerd Müller, der sein großes Kapitel Nationalmannschaft schon mit 28 Jahren nach dem WM-Triumph, möglich geworden durch seinen Siegtreffer zum 2:1, beendet hatte, sagte später, er habe Schön seinen Entschluss, „aus privaten Gründen“ aufzuhören, schon drei Tage vor dem Endspiel mitgeteilt. Was den sensiblen Münchner Torjäger, eine der Allzeit-Ikonen des FC Bayern, aber auch geärgert hatte, war der Umstand, dass damals die Spielerfrauen nicht mit zum Weltmeisterbankett durften. Wie auch immer: Als er seine Entscheidung bekannt gab, sich zukünftig mehr um seine Familie kümmern zu wollen, war Müller in der Blüte seiner unvergleichlichen Karriere. „Die Entscheidung würde ich heute nicht mehr so treffen“, sagte er 2012 beim Blick zurück auf seinen Rücktritt, „ich hätte gerne noch bei der EM 1976 gespielt. Ein Hilferuf – und ich wäre sofort dabei gewesen.“

Ohne jede Nachwehen beendeten 1990 die Weltmeister Pierre Littbarski, der bei drei WM-Turnieren mit seiner Spielkunst und Spiellust glänzte, Libero Klaus Augenthaler und sein nur beim Gruppenspiel gegen Kolumbien (1:1) eingesetzter Münchner Verteidigerkollege Hans Pflügler ihre Deutschland-Mission nach dem Titelgewinn in Rom gegen Argentinien. Alle drei fanden die Zeit reif, auf dem Gipfel ihrer Nationalmannschaftslaufbahn zu gehen.

Ebenfalls abgeklärt und mit sich im Reinen verabschiedeten sich 2014 die Weltmeister Philipp Lahm, Miroslav Klose und Per Mertesacker von ihrer Ära im deutschen Nationaltrikot. Kapitän Lahm, der Spielführer, der kurz nach dem WM-Triumph seinen Rücktritt erklärte, hatte diesen Tag lange vorher ins Auge gefasst. Er blieb seinem Vorsatz treu und stellt seine noch immer ungebrochen exquisite Klasse seitdem nur noch dem FC Bayern München zur Verfügung. Der Entschluss, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen, war in ihm nach dem Londoner Champions League-



... LETZTE DRIBBLINGS BEIM WM-TRIUMPH 1990:  
PIERRE LITTBARSKI IM FINALE GEGEN ARGENTINIEN ...



... LETZTES HURRA BEIM TITELGEWINN 2014: KAPITÄN  
PHILIPP LAHM MIT DER WM-TROPHÄE IM MARACANA.

Sieg der Bayern über Borussia Dortmund (2:1) im Jahr 2013 gereift. „Das heißt: Entscheidungen treffen, bevor sie mich einholen.“

Dass Miroslav Klose mit 36 Jahren nach einer Bilanz von 13 Jahren als Nationalspieler mit 137 Länderspielen und 71 Treffern (deutscher Rekord), vier WM-Teilnahmen mit 16 Toren (ebenfalls Rekord) adé sagen würde, war für niemanden überraschend. „Für mich kann es keinen schöneren Zeitpunkt geben, um das Kapitel Nationalmannschaft zu beschließen“, sagte Klose über sein letztes Ausrufezeichen als einer der besten Stürmer, die Deutschland jemals hatte. Auch Innenverteidiger Per Mertesacker fiel es nach 104 Einsätzen in der Nationalelf leicht, „das Ende dieses Kapitels selbst zu bestimmen“. Die Schlussbilanzen der drei Koryphäen zeigten zudem, dass sich mit dem Gewinn einer Weltmeisterschaft unter harmonischen Umständen gut aufhören lässt.

Dass die Stammspieler unter deutschen Europameistern 1972, 1980

und 1996 mit Ausnahme des zweimal über die volle Spieldauer und beim 2:1-Finalsieg über Belgien 35 Minuten lang mitmischenden Kölners Bernd Cullmann alle weitermachten, hat auch damit zu tun, dass erfolgreiche EM-Endrunden in der Regel als Zwischentappe auf dem Weg zur nächsten WM angesehen werden.

### Hohe Rücktrittsquote nach Finalniederlagen

Anders sieht es nach verlorenen Endspielen bei den großen Turnieren aus. 17 Nationalspieler gingen nach den Weltmeisterschaften 1966, 1982, 1986 und 2002. Darunter der Dortmunder Torjäger Lothar Emmerich nach der denkwürdigen Niederlage gegen England 1966, der reaktivierte Paul Breitner nach dem 1:3 gegen Italien im WM-Finale 1982, Größen wie Karl-Heinz Rummenigge, Hans-Peter Briegel, Karlheinz Förster und Felix Magath, die sich nach dem 2:3 gegen Argentinien 1986 zurückzogen, sowie Oliver Bierhoff, Golden Goal-Torschütze beim 2:1-EM-Finalsieg 1996, der

nach dem 0:2 gegen Brasilien 2002 aufhörte. Ähnlich hoch war die Rücktrittsquote auch nach den drei verlorenen EM-Finals 1976, 1992 und 2008, als 12 Spieler im selben Jahr Schluss machten mit ihrer Laufbahn in DFB-Diensten.

Gemessen an den sieben Spielern, für die die Jahre im Nationalteam 2008 nach dem verlorenen EM-Finale vorbei waren (Jens Lehmann, Clemens Fritz, Christoph Metzelder, Tim Borowski, David Odonkor, Kevin Kurányi, Oliver Neuville), nimmt sich die Quote von zwei verdienten Nationalspielern wie Schweinsteiger und Podolski, die nach dem vorzeitig beendeten Turnier in Frankreich einen Schlusstrich zogen, nahezu minimal und damit sehr ermutigend aus. Joachim Löw kann die Zukunft mit einem Großteil seines EM-Kaders aus dem Jahrgang 2016 planen und hat dazu eine Reihe vielversprechender Talente in der Hinterhand – nicht die schlechteste Basis für das Unternehmen Titelverteidigung bei der Weltmeisterschaft 2018 in Russland.

Roland Zorn

„Klassentreffen“ der Wembley-Legenden im Deutschen Fußballmuseum in Dortmund

---

# Der MYTHOS lebt weiter

Das Endspiel der 8. Fußball-Weltmeisterschaft 1966 zwischen England und Deutschland (4:2 n.V.) ist zum Mythos geworden. Das Deutsche Fußballmuseum in Dortmund würdigt die unvergessene Begegnung mit dem legendären „Wembley-Tor“ zum Jubiläum mit der Sonderausstellung „50 Jahre Wembley – der Mythos in Momentaufnahmen“. Zur Eröffnung begrüßten DFB-Präsident Reinhard Grindel und Museumsdirektor Manuel Neukirchner insgesamt 14 Spieler aus dem damaligen WM-Kader. *Knut Hartwig* war dabei und berichtet.

Sepp Maier tat zunächst entsetzt: „Da biegst du um die Ecke, ahnst nichts Böses und dann steht da der Wolfgang Overath!“ Das anschließende Gelächter und die herzliche Umarmung der beiden langjährigen Fußball-Weggefährten zeugten dann doch eher von großer Wiedersehensfreude denn von plötzlichem Schrecken.

Sicher gab es in den vergangenen 50 Jahren seit der WM 1966 des Öfteren Gelegenheit zu einer Begegnung, doch gleich ein ganzer Abend und obendrein eine Sonderausstellung als besondere Würdigung der Leistungen der Vize-Weltmeister von damals – das dürfte noch nicht so häufig vorgekommen sein. So manchem war die Rückkehr ins Rampenlicht nicht auf Anhieb geheuer: „Mich kennt doch kaum einer mehr“, flüsterte der frühere Eintracht-Frankfurt-Star Friedel Lutz bei seiner Ankunft den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Deutschen Fußballmuseums zu.

Uwe Seeler braucht sich darüber keine Gedanken zu machen. Kaum war der Ehrenspielführer der deutschen Nationalmannschaft auf dem Museumsvorplatz der Limousine des Fahrdienstes entstiegen, bildete sich sogleich eine Menschentraube. Das „Klassentreffen“ der Legenden von 1966 hatte sich rumgespröchen – und etliche Autogramm-Jäger zückten ihre Stifte, um die Begegnung mit ihrem Fußball-Idol beglaubigen zu lassen.

Quasi ein Heimspiel und die kürzeste Anreise hatte Sigggi Held, der von seinem Wohnsitz im Dortmunder Süden nur wenige Kilometer bis in die Innenstadt zurückzulegen hatte. „Ich freue mich auf das Wiedersehen mit meinen alten Kollegen. Wer erinnert sich nicht gerne daran, als er noch jung war.“

Museumsdirektor Manuel Neukirchner nahm die Mannschaft in Empfang. „Wir sind stolz, dass Sie so zahlreich

erschienen sind. Es ist uns eine große Ehre, die Protagonisten des Jahrhundert-Finals von 1966 bei uns willkommen heißen zu dürfen.“

DFB-Präsident Reinhard Grindel ergänzte in seiner Begrüßungs-Rede: „Diese Nationalmannschaft ist ein Beispiel dafür, dass man auch als Verlierer großes Ansehen gewinnen kann. Nicht zuletzt deshalb sind viele der Spieler bis heute so populär und Vorbilder für jüngere Generationen. Die deutsche Nationalmannschaft hat bei der WM 1966 nicht nur mit tollem Offensiv-Fußball und herausragenden Spielerpersönlichkeiten, sondern vor allem auch mit ihrer fairen Haltung Menschen auf der ganzen Welt beeindruckt.“

Das N11 Restaurant im Deutschen Fußballmuseum bot das feierliche Ambiente für ein festliches Abendessen, bei dem exakt das Menü auf den Tisch kam, das nach dem Finale beiden Teams im Rahmen eines



**MYTHOS WEMBLEY – 50 JAHRE DANACH: DFB-PRÄSIDENT REINHARD GRINDEL, MAX LORENZ, HANS TILKOWSKI, GÜNTER BERNARD, FRIEDEL LUTZ, UWE SEELER, SEPP MAIER, JÜRGEN GRABOWSKI, SIGGI HELD, WILLI SCHULZ, HORST-DIETER HÖTTGES, WOLFGANG PAUL, BERND PATZKE, DFB-VIZEPRÄSIDENT DR. RAINER KOCH (VON LINKS).**

FIFA-Banketts serviert worden war: Seezunge, gefolgt von einem Entrecôte und zum Abschluss eine „World Cup“-Eisbombe lautete die ziemlich unbritische Speisenfolge am 30. Juli 1966 im Royal Garden Hotel in London. Nur der Chablis Chatain 1er Cru von 1963 konnte für das Revival der Vize-Weltmeister nicht mehr aufgetrieben werden.

Serviert wurde aber natürlich auch so manche Anekdote vom gemeinsamen WM-Erlebnis. Eine darf bei solchen Treffen nie fehlen: Nämlich die vom nächtlichen Ausflug nach dem WM-Finale im Anschluss an das Fest-Bankett, als eine größere Gruppe der unglücklichen Verlierer noch etwas Zerstreuung in den Londoner Pubs suchte. In einer der Lokalitäten schwang sich der Bremer Max Lorenz zum unnachahmlichen Entertainer auf und dirigierte auf der Bühne eine Band und das gesamte Publikum durch eine feucht-fröhliche Nacht.

So lebhaft, wie Uwe Seeler die Geschichte zum Besten gibt, könnte man meinen, sie hätte sich erst kürzlich zugetragen. Und der Abend in Dortmund zeigte, dass der Spaßvogel von damals nach wie vor eine große Stimmungskanone ist. Max Lorenz fand aber auch nachdenkliche Worte. „Wenn wir uns in diesem Kreise treffen und uns die Bilder von damals anschauen, denke ich auch mit Wehmut an jene, die nicht mehr unter uns weilen: Albert Brülls, Werner ‚Eia‘ Krämer, Helmut Haller, Klaus-Dieter Sieloff und Lothar Emmerich – allesamt nicht nur hervorragende Fußballer, sondern vor allem tolle Menschen. Genauso wie unser Trainer Helmut Schön. Ich vermisse sie sehr.“

Angesprochen auf Sepp Maier wich die Ergriffenheit schnell wieder einem schelmischen Grinsen: „Ja, das stimmt schon, dass mein Freund Sepp und ich für gute Stimmung in unserem Team verantwortlich waren.“

Als es um kurz vor Mitternacht noch an die Torwand ging, gab Maier eine eindrucksvolle Stichprobe seines komödiantischen Könnens: Das ZDF-Sportstudio sendete live vom Museumsvorplatz und die einstige „Katze von Anzing“ trat stellvertretend für das Team gegen die Studio-gäste in Mainz an. Schon beim Warmschießen sorgte Maier für Erheiterung, indem er den Ball in verschiedenen Varianten, aber immer sehr unorthodox, Richtung Ziel bug-sierte. Auch als es ernst wurde, hatte der deutsche Jahrhundert-Torwart seinen Spaß: Nach „drei Mal unten, drei Mal oben“ konnte er als einziger zwei Treffer landen, überschwänglich bejubelt von seinen Mannschaftskameraden und von ihm selbst.

Am folgenden Tag, als die Sonderausstellung „50 Jahre Wembley – der Mythos in Momentaufnahmen“ im Rahmen einer feierlichen Matinee im Deutschen Fußballmuseum eröff-



**SEPP MAIER BEIM TORWAND-SCHIESSEN: DER „JAHRHUNDERT-TORHÜTER“ GAB PROBEN SEINES KOMÖDIANTISCHEN KÖNNENS.**

net wurde, kamen die Legenden von 66 nicht umhin, zu der Szene Stellung zu beziehen, die das damalige WM-Endspiel erst zum Mythos hat werden lassen. Das Wembley-Tor, der Treffer zum 3:2 für die Engländer in der 101. Minute der Verlängerung, erhitzt bis heute die Fußballgemüter.

Hans Tilkowski, als Torwart einer der Hauptzeugen eines der berühmtesten Treffer der Fußballgeschichte, sieht es inzwischen diplomatisch: „Für die Engländer war der Ball drin, für uns Deutsche nicht.“ Und Uwe Seeler ergänzt humorvoll: „Die Queen weilte seinerzeit auch unter den Zuschauern im Stadion. Uns war es etwas unangenehm, dass wir kein Geschenk für sie dabei hatten. Also haben wir ihr den WM-Titel geschenkt.“ Nur Willi Schulz, damals direkter Gegenspieler von Torschütze

Geoffrey Hurst, verspürt immer noch Ärger: „Aber am meisten darüber, dass ich in der Situation zu spät gekommen bin und den Schuss nicht verhindern konnte.“

In jedem Fall sind die Szenen vom WM-Finale 1966 in Wembley zu Schlüsselbildern deutscher und englischer Fußballgeschichte geworden. Im Mittelpunkt der Sonderausstellung steht neben dem Blick auf das Wembley-Tor aus verschiedenen Perspektiven eine künstlerische Medieninstallation. Auf raumhohen Spiegel- und Projektionsflächen überlagern sich zum Teil unveröffentlichtes Filmmaterial vom WM-Finale mit Grafik und Sound zu einer multiperspektivischen, collagenhaften Raumszenierung. Außerdem zeigt die Sonderschau, die noch bis zum 15. Januar 2017 im Deutschen Fuß-

ballmuseum zu sehen ist, zum Teil unveröffentlichte Fotografien, die den Betrachter eins werden lassen mit dem Geschehen von damals.

Gegen Ende zweier ereignisreicher Tage in Dortmund fasste Uwe Seeler zusammen: „Ich habe mich sehr über die Gelegenheit gefreut, anlässlich der Sonderausstellung mal wieder mit meinen alten Weggefährten zusammenzukommen.“ Zu guter Letzt rief Reinhard Grindel unter dem Eindruck des freundschaftlichen Miteinanders und der ungezwungenen Atmosphäre dieses außergewöhnlichen Klassentreffens den Vize-Weltmeistern von 1966 zu: „Ihr seid unsere Weltmeister der Herzen.“ Wie würde Sepp Maier sagen: „Da ahnst du nichts Böses und hast plötzlich einen Titel gewonnen.“

Knut Hartwig

## 50 JAHRE WEMBLEY

### DAS WM-FINALE VON 1966

Im Juli 1966 findet in England die 9. FIFA-Fußball-WM statt. 16 Teams spielen im Mutterland des Fußballs um den Titel. Das Wembley-Stadion in der pulsierenden Metropole London ist am 30. Juli Ort des Finalspiels England gegen Deutschland. Das zweihundertjährige 1-2-Buch-Museum-Geschäft hat sich bis heute als unverwundbar für die Fußballgeschichte. Die Deutschen treten nach dem Spiel als Taktgeber auf. Das Finale begründet eine andauernde sportliche Rivalität zwischen den beiden größten Fußballnationen.

## WEMBLEY – 50 YEARS ON

### THE 1966 WORLD CUP FINAL

The eighth FIFA World Cup is hosted by England in July 1966. Sixteen teams compete for the title at the home of football. The final between England and Germany takes place at Wembley Stadium in the pulsating city of London on 30 July 1966 and is still the most watched one of the most controversial events in the history of the game. After the match the German show grace in defeat. The final sparks a rivalry between the two major football nations that continues to this day.



**50 Jahre Wembley – der Mythos in Momentaufnahmen, Deutsches Fußballmuseum Dortmund, 31. Juli 2016 – 15. Januar 2017**

Der Eintritt für die Sonderausstellung beträgt 5 Euro (ermäßigt 3 Euro, Kinder unter 6 Jahren frei). Für Besucher der Dauerausstellung ist der Eintritt zu „50 Jahre Wembley“ frei. Der Katalog zur Sonderausstellung ist im Buchhandel und im Museumshop erhältlich: Manuel Neukirchner, Wembley 1966 – der Mythos in Momentaufnahmen, 160 Seiten, Preis: 14,95 Euro, Klartext Verlag, Essen ISBN: 978-3-8375-1622-7.



**ZUSAMMENTREFFEN ALTER WEGGEFÄHRTEN: WOLFGANG OVERATH, BERND PATZKE, HEINZ HORNIG, GÜNTER BERNARD (VON LINKS).**

**AUCH NACH 50 JAHREN NOCH IMMER HEISS BEGEHRT: AUTOGRAMME VON UWE SEELER.**



Einst waren sie bekannt, populär, beliebt und bewundert. Teilweise sogar erfolgreiche WM-, EM- und Olympia-Teilnehmer. Doch inzwischen sind sie aus dem Rampenlicht verschwunden, stehen abseits der Schlagzeilen. Nationalspieler im Verborgenen. Aus unterschiedlichen Gründen, wie unsere Serie zeigt. Teil 8: Reinhard Häfner (64), der als Spieler mit Dynamo Dresden je viermal Meister und Pokalsieger wurde und seine Karriere mit der Goldmedaille bei Olympia 1976 krönte. Als Trainer und Manager, vor allem aber im privaten und gesundheitlichen Bereich, musste er in einem permanenten Auf und Ab viele Schicksalsschläge verkraften. Offensiv und positiv, wie *Uwe Karte* zu berichten weiß.

Der Gold-Garant von Montreal 1976 versucht schwere private Rückschläge offen zu überwinden

---

## Kämpfer im Fahrstuhl

Rostock-Warnemünde vor wenigen Tagen. Der Applaus tut ihm gut. Reinhard Häfner ist Trainer der „DDR-Legenden“. Rund 1.000 Zuschauer wollen den Auftritt der einstigen Helden sehen. Weißflog, Stahmann, Kreer, Schöbler, Döschner, Raab oder Ernst hatten vor etwas mehr als 30 Jahren ein großes Ziel: eine Olympiamedaille in Los Angeles! Doch der Boykott des Ostblocks ließ alle Medaillenträume platzen. Und so

ist Reinhard Häfner an diesem Tag der einzige Fußball-Olympiasieger auf dem Platz des SV Warnemünde.

40 Jahre ist das jetzt gerade her, der Triumph Montreal 1976. Die Sternstunde des DDR-Fußballs ist untrennbar verbunden mit Häfners Solo zum 3:1 gegen Polen, den WM-Dritten von 1974. Noch heute kommt sein Spruch: „Ich habe nicht viele Tore erzielt. Aber wenn, waren sie spektakulär und eminent wichtig.“ An der Eckfahne war der Dresdner damals vor Freude einfach umgefallen. Wusste nicht, wohin mit seinen Emotionen. Schließlich waren Feiertage im Ostfußball rar.

Frisör soll er, Fußballer will er werden. Der Junge aus Sonneberg im Grenzgebiet zwischen den beiden deutschen Staaten. Über Erfurt kommt der Thüringer 1971 nach Dresden. Abgenickt ist dieser Vereinswechsel von höchster Stelle, ein Parteibeschluss. „Entweder zu

Dynamo oder 18 Monate zur Armee“, hatte man ihm die Pistole auf die Brust gesetzt. Häfner muss sich fügen und bleibt viele Jahre der einzige „Ausländer“ bei Dynamo.

Das schwarz-gelbe Trikot tragen eigentlich nur die besten Kicker aus dem Bezirk Dresden. Dixie Dörner stammt aus Görlitz, Gert Heidler aus Bautzen oder Hartmut Schade aus Radeberg – allesamt werden 1976 Olympiasieger. Was der Dresdner Mannschaft von Trainer Walter Fritzsch fehlt, ist ein eleganter und schneller Mittelfeldspieler. Einer wie Häfner – er passt perfekt ins technisch anspruchsvolle Tempospiel der Dynamos.

Mit Mitte Zwanzig hat Häfner wesentliche Lebensziele eines DDR-Bürgers bereits erreicht: verheiratet, zwei Kinder, eine Neubauwohnung, einen Pkw Lada vor der Tür, eine Datsche – und hochdekoriert als Olympiasieger dazu. Er fragt sich: Und nun? Was soll

▶ <b>REINHARD HÄFNER</b>
*2. Februar 1952
■ <b>Position:</b>
Mittelfeld
■ <b>Aktiv bei:</b>
BSG Motor Sonneberg
FC Rot-Weiß Erfurt
Dynamo Dresden
■ <b>58 Länderspiele:</b>
1971 – 1984



**„OFFENSIVER UMGANG MIT GROSSEN PROBLEMEN“: REINHARD HÄFNER HATTE PRIVAT WIE BERUFLICH EINIGE RÜCKSCHLÄGE ZU ÜBERWINDEN.**

jetzt noch kommen, ein paar Länderspiele vielleicht? Niemand ahnt im Sommer 1976, dass tief drin in der Seele von Reinhard Häfner ein Feuer brennt.

Grandiosen Auftritten folgen Tage später grottenschlechte Spiele – der Olympiasieger von 1976 umarmt an guten Tagen die ganze Welt, agiert selbstbewusst und redegewandt. Doch dann gibt es auch wieder das Nervenbündel, der gehetzt wirkende Versteckspieler, der sich am liebsten verkriechen möchte. Pech nur für Häfner, dass in den 70er-Jahren weder Burn-out bekannt und dementsprechend auch nicht behandelbar war, noch sich jemand Gedanken um einen psychisch auffälligen Nationalspieler macht.

Mit seinen Dresdnern wird er vier Mal Meister und vier Mal Pokalsieger. Er liebt seinen Klub abgöttisch, bis heute. Der beste Beleg ist folgende Aussage: „Ich bin bei Dynamo drei-

mal gegangen worden – als Spieler, als Trainer und als Manager. Aber mein Herz hängt nun einmal an diesem Verein. Ich bin stolz einer der Mitbegründer dieser Faszination zu sein, die Dynamo bis heute trägt.“

### **Nach dem Rauswurf kam es zum Absturz**

Den Tag im Frühsommer 1991 wird er nie vergessen. Häfner hat Dynamo als Trainer gerade in die Bundesliga geführt. Trotz der Abgänge von fünf Nationalspielern. Sammer, Kirsten und Co. waren im Jahr davor einfach nicht zu halten gewesen. Ein Anruf. Sofortiger Termin auf der Geschäftsstelle. Was folgt ist sein Rauswurf. Die Welt bleibt plötzlich stehen für einen wie ihn. Dem bis dahin einfach alles zu gelingen schien, der auch den Sprung vom Spieler zum Trainer scheinbar mühelos gemeistert hatte: „Du glaubst nicht, was du da hörst.“ Präsident Ziegenbalg will lieber einen bundesligaerfahrenen Coach.

Von jetzt an gerät das Leben des Reinhard Häfner durcheinander. Der Bundesligatraum aus, bevor er überhaupt begann. Der geschasste Trainer bekommt zwar pünktlich alle Siebprämien, dazu sein Gehalt. Doch er hat nichts mehr zu tun. Kommt sich überflüssig vor: „Es gibt nichts Schlimmeres.“ Doch! Unter Ziegenbalgs Nachfolger Rolf-Jürgen Otto wird das Dynamo-Idol auch noch gemobbt. Häfner soll nun als Manager agieren, bekommt aber einen Klatschkolumnisten aus Hessen als Pressesprecher und Vertrauter des Präsidenten vor die Nase gesetzt. Häfner gibt entnervt auf. In der Folge entgleitet ihm die Kontrolle über sein Leben. Er flüchtet sich immer öfter ins Spielcasino, in den Alkohol. Dann die Scheidung von seiner Frau. Als Trainer scheitert er in Chemnitz, dann in Halle. Und sein Fahrstuhl fährt weiter nach unten.

Aufgefangen wird er von seinem Bruder, der ihm einen Job in der alten



REINHARD HÄFNER IM OLYMPIA-FINALE 1976 GEGEN POLEN IN MONTREAL:  
DER DRESDNER ERZIELTE NACH SEINEM SOLOLAUF DEN ENTSCHEIDENDEN TREFFER ZUM 3:1.

Heimat Sonneberg besorgt. Doch der Bruder stirbt, Gehirntumor. Häfner stürzt in tiefe Depressionen, hat Suizidgedanken. Ein Glück, dass er sich in eine Klinik begibt. Denn die Tabletten, die er zu sich nehmen muss, ergaben zusammen mit Alkohol eine kreuzgefährliche Mixtur.

Gerettet wird er von seinem Sohn. Der holt ihn früh am Morgen vom Spieltisch weg – Häfner erinnert sich noch ganz genau an dessen Worte: „Entweder ich höre auf mit diesem Wahnsinn, oder er ist mit seiner Familie für immer weg. Das hatte gegessen.“ Häfner begibt sich in psychiatrische Behandlung, macht eine Entziehungskur. Und findet schließlich auch einen neuen Job, als Sporttherapeut in einem Reha-Zentrum in

Dresden. Anfangs ist es für ihn eine harte Zeit, aber irgendwann fühlt er sich wieder wie ein richtiger Mensch. Schöpft frischen Lebensmut und findet neuen Halt.

Bemerkenswert ist der offene Umgang mit seinen Problemen. Warum eigentlich? „Als ich mich in Behandlung begeben hatte, habe ich mich mit einem Psychologen darüber ausgetauscht, wie ich am besten mit meinen Problemen umgehen sollte. Schließlich bin ich in Dresden nicht ganz unbekannt. Ich habe ihn gefragt, ob ich mich öffnen und über diese Dinge reden, oder ob ich lieber diskret damit umgehen soll. Dieser Psychologe hat mir gesagt, ich solle auf mein Bauchgefühl hören. Und mein Bauchgefühl hat mir gesagt,

dass ich mich öffnen sollte, damit es keine Gerüchte oder Missverständnisse geben würde.“

Ende 2013 der nächste Schock. Laut ärztlichem Befund haben die Medikamente, die er aufgrund seiner psychischen Erkrankung nehmen musste, zu einer Nierenvergiftung geführt. Monate später kommt noch eine Krebsdiagnose dazu. Aus dem einstigen Techniker wird nun ein Kämpfer. Zwangsweise, denn jetzt geht es um sein Leben.

Umso erstaunlicher, wie Häfner nach diesen vielen Schicksalsschlägen heute nach vorn blickt: „Ich versuche, positiv damit umzugehen.“ Was ihm hilft, ist der Fußball im Allgemeinen und Dynamo im Besonde-

ren. Bei den Spielen der Schwarz-Gelben ist Häfner Stammgast auf der Tribüne. Als Ehrenspielführer genießt er die späte Anerkennung, die ihm gleich nach der Wende verwehrt geblieben war. Zum Saisonauftakt war er in diesem Sommer vom Mitteldeutschen Rundfunk als Experte eingeladen worden. Es ging um den Olympiasieg der DDR-Fußballer vor 40 Jahren.

Beim Einspielfilm kommen Häfner die Tränen: Aufnahmen von einer Schmalfilmkamera eines Mitspielers lassen den Triumph noch einmal lebendig werden. Die Bilder von Montreal, dazu die Erinnerungen seiner Kameraden und, natürlich, sein Tor zum 3:1 gegen Polen. Tage nach sei-

nem TV-Auftritt später unterliegt das DFB-Team Gastgeber Brasilien im Olympia-Finale von Rio nur denkbar knapp im Elfmeterschießen. Für Häfner wertet das den Erfolg von 1976 noch einmal auf. Schließlich hatte sich das DDR-Kollektiv nicht gegen Laufkundschaft durchgesetzt. Mit Arconada, Blochin, Lato oder Platini stand spätere Weltklasse in den Reihen der Gegner, die das DDR-Team auf seinem Weg zu Gold bezwungen hatte.

Zurück nach Warnemünde. Die DDR-Legenden haben mit dem Schlusspfiff noch den 3:3-Ausgleich kassiert. Dirk Stahmann und Damian Halata bestürmen den Schiedsrichter, vom alten Ehrgeiz gepackt.

Reinhard Häfner sagt nichts, schmunzelt nur und schreibt ein paar Autogramme. Er weiß, es gibt wichtigere Dinge im Leben.

Anfang 2017 wird Häfner 65. Sein größter Wunsch: „Ich wünsche mir, dass meine Kinder und Enkelkinder glücklich und zufrieden sind. Sie sind mein Haltepunkt im Leben. Ich freue mich immer, wenn ich mit ihnen zusammen bin und möchte noch so viele schöne Momente wie möglich mit ihnen erleben. Und natürlich noch so lange wie es geht mit der Traditionsmannschaft von Dynamo Dresden unterwegs sein. Es macht mir Riesenspaß, dort dabei zu sein.“

Uwe Karte

**DREI EHEMALIGE DRESDNER NATIONALSPIELER: HÄFNER MIT ULF KIRSTEN (LINKS) UND HEIKO SCHOLZ (RECHTS).**



**AUCH NACH DER KARRIERE IMMER WIEDER MAL AM BALL: HÄFNER IN EINEM PROMINENTEN-SPIEL.**

1926 übernahm mit Otto Nerz erstmals ein Trainer die Verantwortung für die Nationalmannschaft

---

# AUFBRUCH „in die Weltspitze“

**1908 ins Leben gerufen und gleich mit drei Niederlagen gestartet, führte die deutsche Nationalmannschaft 18 Jahre lang ein Schattendasein. Ohne einen Trainer an ihrer Spitze. Mit einer Bilanz von 30 Niederlagen, 12 Remis und nur 16 Siegen. Doch dann trat vor 90 Jahren am 1. Juli 1926 Otto Nerz als Reichstrainer an – und fortan ging's bergauf, „erstmal in die Weltspitze“, so der Kicker im Rückblick. Der Historiker *Udo Muras* über den frühen sportlichen Wendepunkt.**

Deutschland im Jahr 1926. Der Krieg ist seit acht Jahren aus, der Kaiser ist längst Geschichte und lebt im Exil, außenpolitisch ist der „Kriegsschuldige“ isoliert. Die Inflation ist vorüber, in den Berliner Tanzschuppen wird die Nacht zum Tag gemacht. Der ärmere Teil der Bevölkerung aber hungert, Arbeitslosigkeit grassiert, aber auch ein Gefühl von Freiheit.

Die Weimarer Republik übt das Land in Demokratie und führt es auch direkt in die nächste Krise. Es gibt mehr Regierungswechsel als Parteien und doch bringt die Zeit auch neue Chancen – und jede Menge Spaß. Man spricht im Rückblick von den Goldenen Zwanzigern und von der „Entdeckung der Freizeit“. Es gibt plötzlich überall Kinos und das Radio – und es gibt den Fußball.

In den Zwanzigern wird er zum Volkssport, denn er ist relativ günstig zu betreiben und zu verfolgen. Auch

Arbeitslose können sich den Eintritt am Sonntagnachmittag leisten, eher als das Theater oder die Oper. Im November 1925 feiert der Fußball mit der Partie Preußen Münster gegen Arminia Bielefeld (0:5) seine Live-Premiere im Radio. Wer die Spieler sehen will, muss jedoch ins Stadion gehen, das Fernsehen ist noch nicht erfunden. Dem Hunger nach Fußball Rechnung tragend, entstehen die ersten Großarenen mit mehr als 50.000 Zuschauern – in Berlin, in Köln, Hamburg, Leipzig und Nürnberg.

Der DFB verkündet zum Jubiläum seines 25-jährigen Bestehens auf dem Leipziger Bundestag im Oktober 1925 Rekordzahlen: 824.000 Mitglieder, 22.500 Mannschaften, 6.319 Vereine. Deutsche Kicker anno 1926 bewegen sich hauptsächlich auf nationaler Bühne. Es gibt ja noch keine WM, keine EM, schon gar keinen Europapokal, nur Olympia – und

daran darf der Kriegsschuldige, Deutschland, weder 1920 noch 1924 teilnehmen.

So führt die seit 1908 existierende Nationalmannschaft ein Schattendasein im Glanz der führenden Klubs wie dem 1. FC Nürnberg, SpVgg. Fürth oder dem HSV. 1922 hat sie zum ersten Mal überhaupt eine positive Bilanz, ein Sieg bei zwei Remis. Nur drei Spiele pro Jahr, wie soll da etwas wachsen? Der DFB reagiert damit nur auf den Wunsch seiner führenden Klubs, die Spieler „nicht über Gebühr zu belasten“. Denn deutsche Fußballer huldigen noch dem Amateurdasein und haben alle einen „ordentlichen“ Beruf. So will es der DFB, der auf dem Bundestag 1925 in Hannover erneut beteuert: „Der DFB ist und bleibt ein reiner Amateurbederband. Verstöße gegen das Amateurgesetz werden eingehend untersucht und durch Ausscheidung untauglicher Elemente unnachsichtlich ge-



LENKTEN DIE GESCHICKE DER NATIONALMANNSCHAFT 36 JAHRE LANG: OTTO NERZ UND SEPP HERBERGER.

ahndet. ... Er erklärt abschließend, dass er den Berufssport bekämpft und für alle Zukunft ablehnt, ihn irgendwie zu fördern.“ So werden auch Spiele gegen Österreich und Ungarn, wo längst Profis am Ball sind, aus dem Programm gestrichen.

### **Nationalteam fast 18 Jahre ohne Trainer**

Und so ist es auch all die Jahre undenkbar gewesen, einen Reichstrainer anzustellen. Heute kaum zu glauben, aber die Nationalmannschaft wird 18 Jahre lang (abzüglich der sechsjährigen Kriegspause 1914–20) quasi sportlich nicht betreut. Kadernominierung ist Sache des Spielausschusses, der die Interessen der Landesverbände berücksichtigen muss. Die elf Besten sind bei einem Modell mit über 200 Erstligisten (auf über 20 Gau-Ligen verteilt) und mit den damaligen technischen Möglichkeiten ohnehin kaum

objektiv zu ermitteln. Für die Taktik ist der Spielführer verantwortlich. Damit bleibt der DFB international rückständig, zumal auch die Vereine längst Trainer haben.

Als der forsche Polizei-Oberkommissar Felix Linnemann 1925 neuer Präsident wird, ändert sich Grundlegendes. Auch im Hinblick auf Olympia 1928, wo Deutschland wieder teilnahmeberechtigt ist, soll nun ein Reichstrainer her. Die Wahl fällt auf den 33-jährigen Otto Nerz und mit ihm, da sind sich die Historiker einig, kommt die Wende zum Guten. Ludger Schulze stellt im Buch „Die Mannschaft“ fest, dass „erstmal in der Geschichte der Nationalmannschaft systematisch und gewissenhaft gearbeitet wurde“. Ehe Nerz am 1. Juli 1926 seine Stellung antritt, lautete die Länderspiel-Bilanz: 16 Siege, 12 Remis, 30 Niederlagen. Als er 1936 nicht ganz freiwillig abtrat, hieß es: 58–22–42. Der kicker titelt in seiner

Edition „100 Jahre deutsche Länderspiele“: „Mit Otto Nerz geht es erstmals in die Weltspitze“.

Die ersten Schritte macht er im Jahr 1926, in das die Nationalelf noch ohne ihn mit einem Sieg und einem Remis gestartet war. Am 18. April wird das Rheinstadion in Düsseldorf mit einem 4:2-Sieg gegen die Niederlande eingeweiht. Wegen der ungeheuren Zuschauermassen (60.000 Deutsche und 5.000 Holländer), von denen Tausende aufs Spielfeld gedrückt werden, „gab es eine maßlose Verspätung, aber die Stimmung konnte den 65.000 Zuschauern nicht verdorben werden. Es war ein Volksfest des Fußballsports.“ (Quelle: Lutz Koch. Hinein. Deutschlands Nationalelf in 135 Fußball-Schlachten, Berlin 1937).

Mann des Tages ist Bayern Münchens Mittelstürmer Josef Pöttinger, der mit drei Toren debütiert. In München ist er so populär, dass seine

Teilnahme bei Bayern-Heimspielen extra plakatiert wird („Heute mit Pöttinger“). Das vierte Tor im ersten im Radio übertragenen Länderspiel der DFB-Historie macht der lange Hamburger Tull Harder, der die Mannschaft als Kapitän aufs Feld geführt hat. Am 20. Juni 1926 geht er in Nürnberg auch mit Leistung allen voran, beim 3:3 (3:2) gegen Schweden schießt er „drei unhaltbare, die Nürnberger Zuschauer immer wieder in Raserei versetzende Tore“ (Lutz Koch). Sechs Änderungen hat es in der Elf gegeben, damals wird auf Lokalkolorit geachtet. In Nürnberg dürfen Club-Spieler nicht fehlen, nach 18 Monaten kehrt der legendäre Heiner Stuhlfauth ins Tor zurück, auch seine Klub-Kameraden Luitpold Popp und Hans Schmidt sind dabei, Nachbar Fürth stellt Karl Auer und Andreas Franz. Der alte und der neue Meister

kommen schließlich aus der „Hochburg“, wie Nürnberg und Fürth genannt werden, die in Düsseldorf noch gar nicht vertreten ist. Weil der Leistungsgedanke dem Regionalproporz untergeordnet wird.

Professor Otto Nerz, der in Berlin Fachlehrer für Fußball an der Hochschule für Leibesübungen ist und bleibt, soll und will das ändern. Vom 5. bis 11. Juli leitet er in Köln einen Olympia-Lehrgang, an dem 31 Spieler teilnehmen. Mehrtägige Lehrgänge werden unter Nerz zur Gewohnheit, vorher sind sie unüblich – schon weil die Spieler ja arbeiten müssen. Der Mann, der 1892 in Hechingen bei Mannheim geboren ist und kein großer Spieler war, in England jedoch theoretische Kenntnisse gewonnen hat, die kaum ein anderer Deutscher hat, führt gegen Widerstände auch

das englische WM-System ein. Der Mittelläufer wird vom Spielmacher zum Abwehrchef (Stopper), es gibt nun drei Außen- und zwei Halbstürmer sowie zwei „Läufer“ im Mittelfeld. Da er sich vom Spielausschuss zumindest das Recht erstreitet, für die Taktik verantwortlich zu sein, gelingt die Umstellung – allmählich.

Bei seinem Debüt in Amsterdam gewinnt die DFB-Auswahl am 31. Oktober mit 3:2. Die Nerz-Premiere stößt auf ungeheures Interesse, wobei die Chance auf eine Revanche und die Rivalität der Länder sicher daran den größten Anteil gehabt haben wird. Chronist Koch schreibt: „40.000 Zuschauer von nah und fern hatten eine solche Überfüllung gebracht, dass es in Amsterdam keine Badewanne, geschweige denn ein Zimmer zum Übernachten mehr gab.“ Die Gast-



**DEBÜT VOR 90 JAHREN:  
DER MÜNCHNER JOSEF PÖTTINGER,  
DER BEI SEINER PREMIERE GEGEN  
HOLLAND DREI TORE ERZIELTE.**



**TORWART-LEGENDE DER  
20ER-JAHRE: DER NÜRNBERGER  
HEINER STUHLFAUTH  
BESTRITT 21 LÄNDERSPIELE.**

geber gehen früh in Führung, dann drehen die Deutschen auf. Lutz Wieder aus Nürnberg gleicht aus, Harder sorgt mit zwei Treffern für eine beruhigende Führung, ehe fast mit Abpfiff noch das 2:3 der Niederländer fällt. Wieder hat es Änderungen gegeben, Nerz holt die Nürnberger Hans Kalb und Georg Hochgesang zurück, die Hochburg ist mit sechs Spielern vertreten. Genau genommen gar mit sieben, denn Stuhlfauth – kaum zu glauben – agiert in der zweiten Spielhälfte als Linienrichter. Es waren eben ganz andere Zeiten ...

Dass die Ansprüche gestiegen sind, macht der Vermerk im Jahresbericht des DFB von 1926/27 deutlich: „Als Sieger, aber doch ein wenig unzufrieden, kehrte man heim.“ Es war eben noch nicht alles Gold, was da im DFB-Dress glänzte. Aber auch wenn das vierte und letzte Spiel 1926 verloren wurde – in München gab es am

12. Dezember vor allem wegen schwacher Torwartleistungen des Lokalmatadors Georg Ertl (FC Wacker) ein 2:3 gegen die Schweiz – ist die Jahresbilanz zum erst zweiten Mal überhaupt positiv: 2 Siege, 1 Remis, 1 Niederlage. Und diesmal ist es keine Episode, sondern der Anfang einer Serie.

### **„Umfassende Lehrarbeit von Bundessportlehrer Nerz“**

1927 (1–1–1 bei positivem Torverhältnis), 1928 (4–0–2), 1929 (4–1–0) und 1930 (2–2–2, positives Torverhältnis) ist die Bilanz nicht negativ, erst 1931 (1–3–3), als man wieder gegen Profis spielen darf und gegen Österreich bittere Pleiten (0:5 und 0:6) quitiert, werden wieder rote Zahlen geschrieben. Es bleibt das einzige „negative“ Jahr bis zum Ausscheiden von Nerz nach dem frühen Olympia-Aus 1936 (0:2 gegen Norwegen in der 2. Runde). Sepp Her-

berger wurde nach Nerz' offiziellem Rücktritt 1938 sein Nachfolger als Reichs- und später Bundestrainer.

Zum 50. Geburtstag des DFB steht in seiner Festschrift von 1950 zu lesen: „Eine umfassende Lehrarbeit war mit der Verpflichtung von Otto Nerz als Bundessportlehrer verbunden. Er hat in den elf Jahren seines Wirkens (offiziell war er bis Anfang 1938 noch Referent für die Nationalmannschaft; d. Red.) den Grundstock für die Weiterbildung des deutschen Fußballsports geschaffen, hat den Wert systemvoller Arbeit aufgedeckt sowie durchgesetzt, dass auch die Taktik und konzentriertes Training in ihrer Bedeutung neben der Balltechnik erkannt werden.“

Es war auch ein Nachruf, denn Nerz verstirbt im April 1949 in russischer Kriegsgefangenschaft.

Sie sind das Sondereinsatzkommando für das späte Glück: die letzten Trümpfe von der Bank

---

# „Hofnarr“ als König: der J O K E R

„Spezialkräfte“ nennt sie Joachim Löw, die Joker als die letzten Trümpfe im Fußball. Er und seine Vorgänger als Bundestrainer machten vom Griff in den Ärmel immer dankbar Gebrauch. Wenn dringend ein Tor her musste, haben sie kurzerhand das Glück eingewechselt. So wurden wir Welt- und Europameister, dank Mario Götze, André Schürrle und Oliver Bierhoff. Aber auch Jürgen Grabowski, Dieter Müller, Karl-Heinz Rummenigge, Rudi Völler oder Oliver Neuville waren, wenn es sein musste, auch wirksame Spätzünder. Am Ende seiner grandiosen Karriere wurde im Sommer bei der EM sogar Bastian Schweinsteiger noch zum perfekten Joker: Er kam und sah, schoss und traf. *Oskar Beck* notiert und kommentiert.

Bei der Frage nach dem emotionalsten Moment dieses Fußballjahres gibt es keine zwei Meinungen – es war der furiose Schlussakkord von Bastian Schweinsteiger, nachdem er bei der EM in Frankreich gegen die Ukraine zwei Minuten vor Schluss eingewechselt worden war.

„Eigentlich“, verriet Bundestrainer Joachim Löw hinterher, „sollte Basti die 1:0-Führung absichern.“ Also für Ruhe sorgen und besonnen die Bälle verteilen. Doch was tut er? Wie von der Tarantel gestochen geht er den letzten Konter mit, sprintet steil in den gegnerischen Strafraum, winkt zu Özil hinüber, der serviert ihm den Ball wie ein Oberkellner auf dem Tablett, und Schweini versenkt das Runde virtuos im Eckigen. Lachend drehte der späte Schütze im nächsten Moment seine Ehrenrunde über den ganzen Platz.

Joker sind Spaßmacher. Beim Kartenspiel sind sie die „Wild Card“ und bebildert mit Hofnarren. Beim Fußball narren sie die Gegner.

Als Deutsche kennen wir dieses fröhliche Lachen, denn Schweinsteiger war nur der vorläufige Höhepunkt unter vielen späten Trümpfen, die die Bundestrainer über all die Jahrzehnte aus dem Ärmel zogen, wenn der Gegner müde wurde oder Not am Mann war: Immer wieder rannten die Eingewechselten auf den Platz und erfüllten sich und uns schnurstracks die schönsten Träume.

Warum sind wir Weltmeister? Weil Jogi Löw vor der WM 2014 eine Eingebung hatte. Schon ehe es damals losging verkündete der Bundestrainer mit seinem Visionärsblick: „Nie waren die Spieler, die von der Bank kommen, so wichtig. Sie sind

die Spezialkräfte, die den Gegner empfindlich treffen werden, wenn die Sonne im Zenit steht.“ Das klang fast nach GSG9 und Sondereinsatzkommando, und als es dann im Endspiel gegen Argentinien tatsächlich heiß wurde, schickte er in der Pause der Verlängerung Mario Götze mit dem Satz aufs Feld: „Zeig der ganzen Welt, dass Du besser bist als Messi.“ Super-Mario scharrte kurz mit den Hufen, ging rein, drückte auf den Knopf – und abends twitterte Rihanna aus dem Sheraton in Rio stolz ein Foto um die Welt, das sie mit dem Helden des Tages zeigte.

Das ist es, was die Bundestrainer immer wieder erfolgreich beherzigen: Wenn dringend ein Tor her muss und ihnen sonst nichts Besseres einfällt, wechseln sie kurzerhand das Glück ein. Geschichte haben die deutschen Joker geschrieben, sie haben uns



**„SCHÜRRLER AUF GÖTZE“: DAS ZUSAMMENSPIEL DER BEIDEN EINWECHSELSPiELER IN DER VERLÄNGERUNG DES WM-FINALS 2014 FÜHRTE ZUM VIERTEN TITEL FÜR DEUTSCHLAND.**

Sternstunden beschert und sich selbst Denkmäler gebaut – ein abendfüllendes Thema.

Wo fangen wir an? Am besten vorne. Bei der WM 1970. Erstmals waren Spielerwechsel erlaubt, und weil wir Deutschen immer alles von Anfang an gründlich machen, nahm Helmut Schön den Frankfurter Jürgen Grabowski mit nach Mexiko. Der war, kaum auf dem Platz, sofort quicklebendig, und wie der „Maulwurf Grabowski“ im gleichnamigen Kinderbuch untergrub er die Abwehrreihen und die Moral der Gegner, setzte zu undurchschaubaren Dribblings an, schlug unfassbare Haken und Flanken und erwarb sich den Titel „Bester Einwechselspieler der Welt“. Das hat ihn ein bisschen geärgert, „weil ich ja ansonsten meine Karriere lang immer und überall Stammspieler war“. Doch in der

mörderischen mexikanischen Hitze wurde Grabowski als frischer Wind benötigt, wie gegen Marokko und Peru. Und vor allem im Viertelfinale drehte er als Sargnagel der Engländer am Wunder von Leon mit, aus 0:2 wurde 3:2.

### **EM '76: Dieter Müllers sensationeller Einstand**

Ein feines Händchen hatte Helmut Schön auch bei der EM 1976. Was da im Halbfinale geschah, ist unbeschreiblich, aber wir versuchen es trotzdem. 1:2 lagen seine deutschen Titelverteidiger in Belgrad gegen die Jugoslawen in Rückstand, und als die 79. Minute begann, brachte Schön in seiner Verzweiflung einen Debütanten, den 22-jährigen Kölner Dieter Müller, null Länderspiele. Am Ende der 79. Minute stand es 2:2 durch Müllers ersten Ballkontakt. Verlän-

gerung also. 3:2 Müller. 4:2 Müller. Was der Joker auch tat, der Ball lag im Tor. „Müller“, spürte Kapitän Beckenbauer, „hat den siebten Sinn.“

Nicht minder wichtig ist, dass ihn der Trainer hat. Oder dessen Frau. „Nimm den Bierhoff mit“, riet vor der EM 1996 Frau Vogts ihrem Berti. Dann stand es im Europameisterschafts-Finale im Londoner Wembley-Stadion 1:0 für Tschechien, der Abpfiff nahte, und in der 69. Minute nahm der Bundestrainer den kleinen Mehmet Scholl raus und brachte die Brechstange. Der Ärger des Jokers wegen des langen Wartens artete prompt in einen Doppelschlag aus: Kopf Bierhoff – 1:1. Fuß Bierhoff – 2:1. Es war das Golden Goal in der fünften Minute der Verlängerung, der Schuss war „läppig“, der Torwart half mit, und Bierhoff sagt heute: „Das Tor wird auch durch die ständigen Erzählungen

nicht schöner.“ Aber wir waren Europameister.

In jenen Jahren wurde der Joker im Fußball vollends gesellschaftsfähig, nachdem er sich bis dahin Tor für Tor mühsam seinen Durchbruch ins Scheinwerferlicht hatte erkämpfen müssen. Ein Pionier war Karl-Heinz Rummenigge. Bei der WM 1982 brachte ihn Bundestrainer Jupp Derwall im „Thriller von Sevilla“ beim Rückstand gegen die Franzosen in der Verlängerung, und Rummenigge leitete mit seinem Treffer zum 2:3 die Wende zum Wunder ein. Und bei der WM 1986 griff Teamchef Franz Beckenbauer in höchster Not zu Rudi Völler, der im Finale gegen Argentinien sogleich das 2:2 schoss.

Ganz entscheidend aber für den sozialen Aufstieg des Jokers vom Bankdrücker zweiter Wahl zum gefeierten Vaterlandsretter war der Kameruner Roger Milla, der als Edelreservist bei

den WM-Turnieren 1990 und 1994 fünf Mal zuschlug und danach an der Eckfahne seinen Lambada tanzte.

Wie wäre wohl unsere wunderbare deutsche WM 2006 ohne die Zuarbeit von Jokern verlaufen? Auch diese Frage muss gestellt werden, denn viele haben es vermutlich vergessen: Im wegweisenden zweiten Spiel, gegen Polen, stand es im Dortmunder Westfalenstadion 0:0, alle Hasenpfoten waren erfolglos gedrückt, alle Glückspfeilige wirkungslos vergraben, alle Stoßgebete zum Himmel unerwidert geblieben – da schickte Bundestrainer Jürgen Klinsmann seine beiden Glücksbringer auf den Platz. David Odonkor bediente in der letzten Minute Oliver Neuville zum 1:0 – und das „Sommermärchen“ konnte seinen Lauf nehmen.

Als wahre Joker-WM ging das Turnier 2014 in Brasilien in die Annalen des Fußballs ein. Scharenweise kamen die Geheimwaffen von den Ersatz-

bänken und trafen auf Kommando. Oder legten den Ball anderen Jokern gewinnbringend auf den Fuß wie in der 113. Minute im Zuckerhut-Endspiel in Rio: Zuckerpass Schürrle, Zauberschuss Götze. Es war das 31. Joker-Tor der WM 2014, drei steuerte Schürrle als Einwechselspieler bei und schoss sich damit in der DFB-Spätzünder-Rangliste weit nach vorn.

Oliver Bierhoff, der heutige Manager der Nationalmannschaft, führt mit zwölf Treffern bei zwanzig Einwechslungen die Statistik zwar noch an, aber Schürrle rückt ihm mit acht Toren zusehends auf die Pelle, er gilt inzwischen als Paradebeispiel des perfekten Jokers: Keine Torschlusspanik, keine Torschusspanik, kein langes Fackeln im Stress und Zeitdruck der Schlussphase – kurz: Kommen, Schießen, Treffen, Siegen.

„Es ist gut, wenn man in der Schlussphase Spieler hat, die die gegnerische



„JUBELLAUF“: BASTIAN SCHWEINSTEIGER ERZIELT BEI DER EURO 2016 GEGEN DIE UKRAINE DIE ENTSCHEIDUNG ZUM 2:0.

TEIL EINS SEINES „DREIERPACKS“: DER KÖLNER DIETER MÜLLER MARKIERT IM EM-HALBFINALE 1976 DAS 2:2.





„ERSTER STREICH“: „JOKER“ OLIVER BIERHOFF KÖPFT IM EM-FINALE 1996 GEGEN TSschechien DAS 1:1.

INITIALZÜNDUNG FÜR'S „SOMMERMÄRCHEN“ 2006: OLIVER NEUVILLE TRIFFT GEGEN POLEN ZUM 1:0.



Abwehr vor neue Fragen stellen“, sagte Englands Trainer Roy Hodgson diesen Sommer bei der EM in Frankreich, nachdem seine Joker Jamie Vardy und Daniel Sturridge das 0:1 gegen Wales noch umbogen in ein 2:1. Die Engländer flogen trotzdem früh heim, aber was von ihnen blieb, war immerhin die Erkenntnis von Vardy: „Wenn die Verteidiger müde werden, ist es für uns Stürmer einfacher zuzuschlagen.“ Konsequenterweise schoss der im Endspiel gegen Frankreich eingewechselte Eder die Portugiesen in der Verlängerung mit seinem 1:0 zum Europameister.

„Ein Joker muss sich schnell auf ein Spiel einstellen können und mit wenig Anlaufzeit auskommen“, weiß der DFB-Psychologe Hans-Dieter Hermann. „Ein Joker muss gedanklich schon im Spiel sein, bevor er über-

haupt den Platz betritt.“ Wie Schweinsteiger, Götze und Bierhoff. Oder wie Lars Ricken. Den brachte Dortmunds Trainer Ottmar Hitzfeld 1997 im Finale der Champions League in München, und ein paar Sekunden danach überlistete der 20-Jährige mit einem rotzfrechen Heber aus der Tiefe des Mittelfelds den Juventus-Torhüter Peruzzi siebringend.

Auch Ottmar Hitzfeld war einer der Trainer, bei denen es im richtigen Moment innerlich klingelte. Oliver Kahn, sein früherer Bayern-Torwart, hat erzählt: „Ich habe Ottmar nach unserem Champions League-Finale 2001 gefragt: Wieso diese Auswechslungen? Er konnte das gar nicht so richtig beantworten und sagte nur: Ich wusste, ich muss etwas ändern, sonst bleibt dieses Spiel so, wie es ist.“

Das klingt fast, als handle es sich beim Ein- und Auswechseln um die kinderleichteste Übung der Welt.

In Wahrheit ist es die schwerste. Siehe Otto Rehhagel. Der war am 29. April 1978 Trainer von Borussia Dortmund, und gegen Borussia Mönchengladbach stand es 0:8, als er den 35-jährigen Ex-Vize-Weltmeister Sigg Held als letzten Trumpf aus dem Hut zaubern wollte. Mitspieler Manni Burgsmüller erzählt immer wieder gern, wie Sigg darauf zu Otto sagte: „Trainer, soll ich das Ding noch rumreißen?“ Vollends ist das Ding 0:12 ausgegangen, ohne den Sigg, der als Joker nicht der Depp sein wollte.

So ändern sich die Zeiten: Heute ist der Joker der König.

Über Saarlands Nationalelf und den 1. FCS als „interessantestes Fußballteam Europas“

---

# Technik, Akrobatik und Fußballbesessenheit

**Hätten Sie's gewusst? Der 1948 gegründete Saarländische Fußball-Bund (SFB) war von 1950 bis 1956 Mitglied der FIFA und bestritt in dieser Zeit 19 offizielle Länderspiele, darunter vier Qualifikationsspiele zur Weltmeisterschaft 1954 in der Schweiz. WM-Gruppengegner waren Norwegen und Deutschland. Vor genau 60 Jahren, im Sommer 1956, absolvierte die saarländische Nationalmannschaft ihre letzten drei Länderspiele mit dem Schlussakkord gegen die Niederlande am 6. Juni 1956 vor 65.000 Zuschauern in Amsterdam. *Hans-Peter Becker* beschreibt Anfang, Verlauf und Ende eines denkwürdigen Kuriosums der Fußballgeschichte.**

Das Land an der Saar war bereits nach dem Ersten Weltkrieg 15 Jahre lang vom Deutschen Reich abgetrennt und in dieser Zeit dem Völkerbund unterstellt. Dennoch verblieben die Fußballvereine an der Saar weiterhin Mitglied im Süddeutschen Fußballverband und in dessen Spielbetriebssystem. Die Volksabstimmung am 13. Januar 1935 mit dem eindeutigen Votum zur Rückkehr ins Deutsche Reich beendete diese politische Teilung.

Einen etwas anderen Verlauf nahm die Saar-Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Sagen hatte nun Frankreich, das 1945 einen Militär-gouverneur einsetzte, dessen politisches Ziel die Loslösung des Saar-gebiets von Deutschland war. Mit französischer Duldung trat 1947 eine saarländische Verfassung in Kraft, auf Grund derer eine saarländische Regierung gebildet werden konnte. Der Saar-Staat war geboren, der aber politisch und wirtschaftlich in starker Abhängigkeit von Frankreich blieb.

Was bedeutete dies für den Saar-Fußball? Die Spitzenvereine 1. FC Saarbrücken und Borussia Neunkirchen konnten 1946 in der Nordzonenliga der französischen Besatzungszone unter anderem gegen den 1. FC Kaiserslautern, Wormatia Worms, FK Pirmasens, 1. FSV Mainz 05 antreten. Der 1. FC Saarbrücken wurde der erste Meister dieser Liga.

Die Errichtung einer Zollgrenze zwischen dem Saarland und Deutschland, nach Einführung des französischen Franken als Währung im Saarland Ende 1947, machte den Reiseverkehr der saarländischen und pfälzischen bzw. rheinhessischen Vereine zunehmend schwieriger und führte schließlich zum Ausscheiden der Saarvereine aus der inzwischen gebildeten Oberliga Südwest.

Der 1. FC Saarbrücken, der sich damals zunehmend zu einem europäischen Spitzenverein entwickelte, hatte jetzt im kleinen Saarland keine adäquaten Gegner mehr. Er bean-

tragte für die Saison 1948/49 die Aufnahme in die zweite französische Division, in die er nach anfänglichem Widerstand schließlich „außer Konkurrenz“ aufgenommen wurde. Er beendete die Saison als inoffizieller Meister. Der Aufstieg in die erste Division aber wurde ebenso wie der Verbleib in der zweiten verweigert. Die „deutsche“ Konkurrenz war den Franzosen zu stark.

Der am 25. Juli 1948 gegründete Saarländische Fußball-Bund befasste sich auf einem Bundestag am 17. Juli 1949 mit der Frage nach der Affiliation (also Angliederung des SFB an die Fédération Française de Football). 299 Delegierte befürworteten die Angliederung, aber 609 stimmten dagegen.

Offen blieb damit weiterhin die Frage, wie dem Spitzenklub aus Saarbrücken, aber auch Borussia Neunkirchen die Eingliederung in ein leistungsgerechtes Spielsystem angeboten werden könnte. Ein interna-



**„TAG DER ENTSCHEIDUNG“:  
DAS PROGRAMMHEFT MIT HERBERT  
ERHARD, HERBERT MARTIN  
UND KARL MAI AUF DEM TITEL.**

tionaler Saarland-Pokal mit großer finanzieller Unterstützung durch die Regierung sollte helfen. In der Saison 1949/50 beteiligten sich an den Spielen, die ausschließlich in Saarbrücken ausgetragen wurden, 16 Spitzenvereine aus Westeuropa und Südamerika. Sieger wurde der 1. FC Saarbrücken mit einem 4:0 gegen Stade Rennes (Frankreich). Den 3. Platz belegte Hajduk Split mit 3:2 gegen den FC Metz. Der zweite Anlauf 1950/51 endete aus finanziellen Gründen bereits vor dem Finale.

Der 1. FC Saarbrücken, den FIFA-Präsident Jules Rimet damals als „interessanteste Fußballmannschaft Europas“ bezeichnete, war in den Jahren 1950 und 1951 europaweit ein begehrter Testspielgegner. Im Februar 1950 schlug der FCS in Zürich die Schweizer Nationalelf mit 2:1 und besiegte im Mai den FC Liverpool 3:0. Unvergesslich das Frühjahr 1951. Die Tournee nach Frankreich und Spanien brachte grandiose Erfolge: 2:1 gegen US Cannes, 4:0 gegen

Athletic Bilbao, 2:2 gegen La Coruña. Höhepunkt aber war der Auftritt bei Real Madrid, das schon seit 12 Jahren kein Heimspiel mehr verloren hatte. Der 4:0-Sieg der Saarbrücker war auch nach Ansicht der spanischen Presse hochverdient.

Im Punktspielbetrieb blieb aber nur noch der Weg zurück in das deutsche Ligasystem, das man 1948 hatte verlassen müssen. In der Oberliga Südwest waren seit Jahren Plätze für die Saarvereine freigehalten worden. Durch geschicktes Verhandeln mit den Kollegen aus dem Südwesten und nicht minder geschicktem Taktieren von Hermann Neuberger (seit 14. Mai 1950 Präsident des SFB als Nachfolger von Gründungspräsident Willy Koch) gegenüber der Regierung konnten der 1. FC Saarbrücken und Borussia Neunkirchen in der Saison 1951/52 in der Oberliga Südwest mit großer Zustimmung ihrer Fans starten. Die Spielzeit 1951/52 verlief für die Saarbrücker überaus erfolgreich.

An deren Ende war der FCS Meister vor TuS Neuendorf und dem 1. FC Kaiserslautern. Die Gruppenspiele um den Einzug in das Finale um die Deutsche Fußballmeisterschaft beendete der FCS ebenfalls als Erster, ehe er im Finale am 22. Juni 1952 vor 80.000 Zuschauern im Ludwigshafener Südweststadion dem VfB Stuttgart mit 2:3 unterlag. Kurios: Bei umgekehrtem Ausgang wäre ein nicht dem DFB angehöriger Verein Deutscher Meister geworden.

Der 1. FC Saarbrücken war kein Mitgliedsverein des DFB, sondern ein Verein des Saarländischen Fußball-Bundes. Und dieser war seit 22. Juni 1950 (FIFA-Kongress in Rio de Janeiro) Mitglied der FIFA – dies auch noch vor dem DFB, der erst am 22. September 1950 bei einer Sitzung des Exekutivkomitees der FIFA in Brüssel Aufnahme fand.

Mit der internationalen Anerkennung des SFB war die Möglichkeit verbunden, offizielle Länderspiele auszutragen und an internationalen Turnieren bis hin zur Weltmeisterschaft teilzunehmen. So wurden von November 1950 bis Anfang Juni 1956 insgesamt 19 Länderspiele gegen neun Nationen ausgetragen, wobei der FCS die meisten Spieler stellte. Sechs Spiele wurden gewonnen, drei endeten unentschieden und zehnmal gingen die Saarländer als Verlierer vom Platz.

Unbestrittener Höhepunkt war das WM-Qualifikationsspiel Saarland gegen Deutschland am 28. März 1954 im Saarbrücker Ludwigspark, das Deutschland mit 3:1 gewann und damit den Weg zur Fußball-Weltmeisterschaft in der Schweiz und zum „ersten Stern“ ebnete.

Doch nochmals der Reihe nach: Die Schweizer Freunde waren nach dem Zweiten Weltkrieg die Ersten, die die Blockade gegen deutsche Fußballmannschaften durchbrachen. Zur gleichen Stunde, am 22. November 1950, als die deutsche Nationalmannschaft in Stuttgart vor mehr als 100.000 Zuschauern mit der Schweiz das erste Nachkriegsländerspiel



**ENTSCHEIDENDES QUALIFIKATIONSSPIEL 1954: DIE KAPITÄNE FRITZ WALTER UND HERBERT MARTIN BEIM WIMPELTAUSCH.**



**EMPFANG ZUM 60. JUBILÄUM DES QUALIFIKATIONSSPIELS GEGEN DEUTSCHLAND IM MÄRZ 2014: KARL RINGEL, HERBERT MARTIN, HERBERT BINKERT, WERNER OTTO, DIE SAARLÄNDISCHE MINISTERPRÄSIDENTIN ANNEGRET KRAMP-KARRENBauer, SFV-PRÄSIDENT FRANZ JOSEF SCHUMANN, WILLI SIPPel, ERNST ZÄGEL, ROBERT ZACHE (VON LINKS).**

bestritt (1:0 für Deutschland), trafen die Schweizer mit ihrer B-Elf in Saarbrücken auf die neuformierte Saarauswahl. 16.000 Zuschauer freuten sich im Stadion Kieselhumes, dessen Spielfläche noch aus roter Erde bestand, über acht Tore. Die Saarländer siegten nach Treffern von Leibenguth (2), Martin (2) und Berg mit 5:3.

Der Chefredakteur des Züricher „Sport“ schrieb danach: „Die Saarländer sind eine fußballbesessene Gesellschaft. Die Technik beherrschen sie so wie die Wiener in ihren besten Zeiten. In Sachen Akrobatik machen sie es den Italienern und Brasilianern nach. Dem Temperament nach sind sie Franzosen oder Spanier, nur ihre Staatsangehörigkeit ist ein wenig umstritten. Manchmal sind sie Deutsche, manchmal Franzosen, manchmal ... Saarländer.“

Zweites Spiel – zweiter Sieg. Am 21. Mai 1951 gelang auf dem Kieselhumes vor 20.000 Zuschauern ein 3:2-Erfolg über Österreich B, bei dem Max Merkel die Abwehr dirigierte. Torschützen für das Saarland waren Leibenguth (2) und Binkert. Bundestrainer war zu dieser Zeit Gustl Jordan, ein gebürtiger Österreicher

mit französischer Staatsangehörigkeit, den am 5. Oktober 1952 gegen Frankreich B beim 3:1-Sieg nach zwei Treffern von Binkert und Martin in Straßburg Helmut Schön als SFB-Cheftrainer ablöste.

### **Zwei deutsche Teams galt es zu verhindern**

Acht Monate später stand bei der siebten Länderspielpartie das erste Qualifikationsspiel für die WM in der Schweiz auf dem Programm. Nicht das Los, sondern ein Setzverfahren hatte das Saarland mit Deutschland und Norwegen in eine Gruppe bestimmt. Schließlich sollte auf jeden Fall vermieden werden, dass zwei deutsche Mannschaften in der Schweiz antreten.

21.000 Zuschauer sahen am 24. Juni 1953 in Oslo einen 3:2-Sensations-sieg des Saarlands nach 0:2-Rückstand und verletzungsbedingtem Ausfall der Abwehrspieler Philippi und Puff. Das Reglement ließ nur die Auswechslung eines Spielers zu. So humpelte Theo Puff die gesamte zweite Halbzeit auf Linksaußen, um der Mannschaft zu helfen. Sein Einsatz war nicht ver-

geblich, denn, angetrieben von Frankreich-Legionär Kurt Clemens (AS Nancy), drehten Binkert, Otto und Siedl mit ihren Toren das Spiel. Am 19. August empfingen die Norweger die DFB-Elf und spielten unentschieden 1:1.

Die Saar war jetzt Gruppenerster bis zum Spiel am 11. Oktober in Stuttgart gegen Deutschland. 55.000 Zuschauer sahen ein Spiel, das nach Presseberichten nicht so einseitig war, wie das Ergebnis mit dem 3:0 für Deutschland nach Toren von Morlock (2) und Schade vielleicht vermuten lässt.

Beinahe wäre dieses Spiel aber ausgefallen und von der FIFA am Grünen Tisch (wohl zugunsten der Saar) gewertet worden. Auf Beschluss der Bundesregierung unter Konrad Adenauer waren das Zeigen der Saarflagge und das Abspielen der Saarhymne auf bundesdeutschem Boden verboten. Der DFB war in der Zwickmühle. Drei Bundesministerien (Auswärtiges Amt, Innenministerium, Gesamtdeutsches Ministerium) waren mit der Frage befasst und suchten noch drei Tage vor dem Spiel fieberhaft nach einer Lösung.

Den Knoten durchschlug schließlich DFB-Präsident Dr. Peco Bauwens, der nach Rücksprache mit SFB-Präsident Neuberger einen Kompromissvorschlag unterbreitete, dem auch die FIFA zustimmen konnte. In Stuttgart wie in Saarbrücken wird auf die Nationalflaggen und die Nationalhymnen verzichtet. Gezeigt werden lediglich die Flaggen der gastgebenden Städte und die Verbandsflaggen von DFB und SFB. Einzige Nationalflagge im Stadion war die zu Ehren des jeweiligen Schiedsrichters.

Das Rückspiel gegen Norwegen am 8. November 1953 fand im neugebauten Ludwigspark-Stadion statt. Es war das erste Heimspiel der Saarauswahl auf einem Rasenspielfeld. 40.000 Zuschauer sahen eine dominante Saar-Elf, der aber trotz 13:0-Eckstößen gegen den an diesem Tag unbezwingbaren norwegischen Torhüter Hansen kein Treffer gelingen wollte. Ein saarländischer Sieg an diesem Tag hätte die Gruppenführung bedeutet und DFB-Cheftrainer Sepp Herberger unter noch größeren Druck gesetzt.

### Saar-Team beim Finale in Bern Ehrengast des DFB

Aber da war ja noch das Rückspiel gegen Deutschland in Saarbrücken. Ein Sieg der Saarländer hätte ein Entscheidungsspiel für die Reise in die Schweiz zur Folge gehabt. Dieses mögliche Spiel war bereits für Paris terminiert. 53.000 Zuschauer, viele Tausend aus der Bundesrepublik, drängten am 28. März 1954 bis an den Spielfeldrand. Beim Einlaufen der Mannschaften erklang aus dem nahen Wald über Lautsprecher das Deutschlandlied. An Herbergers 57. Geburtstag siegten seine Spieler mit 3:1 nach Toren von Morlock (2) und Schäfer bei einem Gegentor von Martin.

Der Weg zum ersten Weltmeistertitel war für die deutsche Nationalmannschaft frei. Das Saar-Team durfte auf Einladung des DFB als Gäste in die Schweiz reisen, wo sie mit Helmut Schön an der Spitze im Berner Wankdorf-Stadion den 3:2-Endspielsieg

### Die Länderspiele der saarländischen Nationalmannschaft

Datum	Gegner	Ergebnis	Spielort
22. November 1950	<b>Schweiz B</b>	5:3	Saarbrücken
27. Mai 1951	<b>Österreich B</b>	3:2	Saarbrücken
15. September 1951	<b>Schweiz B</b>	5:2	Bern
14. Oktober 1951	<b>Österreich B</b>	1:4	Wien
20. April 1952	<b>Frankreich B</b>	0:1	Saarbrücken
5. Oktober 1952	<b>Frankreich B</b>	3:1	Straßburg
24. Juni 1953	<b>Norwegen</b>	3:2	Oslo
11. Oktober 1953	<b>Deutschland</b>	0:3	Stuttgart
8. November 1953	<b>Norwegen</b>	0:0	Saarbrücken
28. März 1954	<b>Deutschland</b>	1:3	Saarbrücken
5. Juni 1954	<b>Uruguay</b>	1:7	Saarbrücken
26. September 1954	<b>Jugoslawien</b>	1:5	Saarbrücken
17. Oktober 1954	<b>Frankreich B</b>	1:4	Lyon
1. Mai 1955	<b>Portugal B</b>	1:6	Lissabon
9. Oktober 1955	<b>Frankreich B</b>	7:5	Saarbrücken
16. November 1955	<b>Niederlande</b>	1:2	Saarbrücken
1. Mai 1956	<b>Schweiz</b>	1:1	Saarbrücken
3. Juni 1956	<b>Portugal B</b>	0:0	Saarbrücken
6. Juni 1956	<b>Niederlande</b>	2:3	Amsterdam

### Die Rekord-Nationalspieler des Saarlands

Name	Spiele	Jahre	Tore
<b>Waldemar Philipp</b>	18	1950 – 1956	0
<b>Herbert Martin</b>	17	1950 – 1956	6
<b>Gerhard Siedl</b>	16	1951 – 1956	4
<b>Erwin Stempel</b>	14	1950 – 1955	0
<b>Theodor „Theo“ Puff</b>	12	1951 – 1956	0
<b>Herbert Binkert</b>	12	1952 – 1956	6
<b>Nikolaus Biewer</b>	11	1950 – 1954	0
<b>Kurt Clemens</b>	10	1950 – 1956	0
<b>Albert Keck</b>	10	1953 – 1956	0
<b>Peter Momber</b>	10	1950 – 1956	1

über Ungarn miterlebten und später den Weltmeistern um Fritz Walter in deren WM-Quartier persönlich gratulieren. Sie waren doch auch Deutsche und im Fußball beste Freunde.

Am 6. Juni 1956 sahen 65.000 Zuschauer in Amsterdam schließlich das letzte Spiel einer saarländischen „Nationalmannschaft“. Die Niederlande siegten mit 3:2. Die Tore für das Saar-Team erzielten die späteren DFB-Nationalspieler Heinz Vollmar (SV St. Ingbert) und Karl Ringel (Borussia Neunkirchen). Vollmar gehörte 1962 zum Kader der deutschen Mannschaft bei der WM in Chile. Sieben Wochen später endete auch das historische Kapitel der Mitglied-

schaft des Saarlandes als selbstständiger Nationalverband in der FIFA: Am 28. Juli 1956 nämlich befürwortete der DFB beim Bundestag in Duisburg einstimmig den Aufnahmeantrag des SFB als Saarländischer Fußballverband (SFV) in den Deutschen Fußball-Bund. Zwei Monate zuvor hatte Helmut Schön als Assistent von Sepp Herberger seine großartige Karriere als DFB-Trainer begonnen. Und noch heute freut sich der DFB, einstige Saar-Nationalspieler wie Herbert Martin, Werner Otto oder Willi Sippel im Club der Nationalspieler bei dessen Treffen begrüßen zu können.

# Diagonalpässe



FÜR SOZIALES ENGAGEMENT GEEHRT: WELTMEISTER JÉRÔME BOATENG.

## Jérôme Boateng: Weltmeister und engagierter Wohltäter

Ein Weltklasse-Spieler und Weltmeister ist er. Ein großes Herz für Kranke und Schwache hat er. Wegen seines starken Engagements für hilfsbedürftige Menschen, für Toleranz und Völkerverständigung zeichnete das Land Berlin Jérôme Boateng vor wenigen Tagen mit dem Moses-Mendelssohn-Preis aus. Boateng ist der erste Fußballspieler, der diese hohe Auszeichnung erhält, die mit 10.000 Euro dotiert ist und seit 1980 alle zwei Jahre aus Anlass des Geburtstags des jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn (1729–1786) vergeben wird. „Boatengs Erfolg hat ihn nie vergessen lassen, wo er aufgewachsen ist. Immer wieder engagiert er sich in sozialen Projekten für Kinder und Jugendliche“, sagte Berlins Regierender Bürgermeister Michael Müller bei der Preisverleihung über den gebürtigen Berliner. So war es auch in den Stunden vor der Preisverleihung im Roten

Rathaus, als der Nationalspieler des FC Bayern München nach der Landung in Tegel erst ins Virchow-Klinikum in Wedding fuhr, um dort kleinen Patienten der Kinderkrebstation mit seinem Besuch eine Freude zu bereiten.



TRAINER BEIM „CLUB ITALIA“: WELT- UND EUROPAMEISTER THOMAS HÄSSLER.

## „Icke“ Häßler mit gutem Einstand in der 8. Liga

Drei Punktspiele, drei Siege in der Bezirksliga – zwei Partien, zwei Siege im Pokal: Mit dem Berliner Achtligisten Club Italia konnte Thomas Häßler (50) nach seinem Amtsantritt als Trainer einen hervorragenden Einstand feiern. Kurios war dabei die Heimpremiere des Weltmeisters von 1990. 7:0 führte sein Team bereits bei Halbzeit auf der Sportanlage im Berliner Westend unweit des Olympiastadions, als der Gegner VfB Hermsdorf II, angereist nur mit 10 Spielern, angesichts von 34 Grad im Schatten und total überfordert um Abbruch des Spiels bat. „Wir sind gut aus den Startlöchern gekommen. Jetzt schauen wir einfach mal, wohin die Reise geht“, erklärte der einstige Supertechniker. Mittelfristiges Ziel ist die 3. Liga. Dass der „Icke“ mit seinem neuen Team selbst vor großen Namen nicht zurückscheut, zeigte das Zustandekommen des Freundschaftsspiels gegen Hertha BSC. Beim 0:12 wurde freilich deutlich, wie groß die Kluft zwischen der 8. Liga und der Bundesliga ist.



BUNDESLIGA-EHRENPREISTRÄGER: DFB-EHRENSPIELFÜHRER UWE SEELER.

### Große Ehre für Uwe Seeler, Hrubesch und Bruchhagen

Uwe Seeler, Horst Hrubesch und Heribert Bruchhagen – diese drei großen Persönlichkeiten hat der Ligaverband in diesem Jahr mit dem „Ehrenpreis der Bundesliga“ ausgezeichnet. Damit sollen „besondere Verdienste für den deutschen Profifußball“ herausgestellt werden, so Ligapäsident Dr. Reinhard Rauball, der kürzlich bei der Generalversammlung in Berlin in dieser Funktion ohne Gegenstimme bestätigt wurde. Wolfgang Overath, Weltmeister 1974 und bei den WM-Turnieren 1966 und 1970 Seelers Mitspieler im Nationalteam, verwies in seiner Laudatio auf die herausragenden sportlichen Leistungen des DFB-Ehrenspielführers und dessen herausragende Rolle als „ein Vorbild für Generationen“. Vor Horst Hrubesch, dem „Silber schmied von Rio“ und Europameister 1980, sowie Seeler hatten in den vergangenen Jahren mit Jupp Heynckes und Karl-Heinz Körbel weitere A-Nationalspieler als große Persönlichkeiten den „Ehrenpreis der Bundesliga“ erhalten.

### Marco Reus nach Messi Cover-Star bei „FIFA 17“

Fußballfans auf der ganzen Welt, die insgesamt mehr als drei Millionen Stimmen abgaben, haben Marco Reus auf den Titel der Spielebox „FIFA 17“ gewählt. Als erster Deutscher überhaupt schaffte es der Dortmunder Nationalspie-

ler auf den weltweiten Titel dieser Serie und löste damit Lionel Messi ab, der in den vergangenen vier Jahren jeweils das globale Cover geziert hatte. „Es ist eine große Ehre für mich, in den erlesenen Kreis der ‚FIFA-Coverstars‘ aufgenommen zu werden“, meinte Reus über seinen Wahlerfolg, bei dem er sich gegen James Rodriguez (Real Madrid), Anthony Martial (Manchester United) und Eden Hazard (FC Chelsea) behauptete. Das Spiel „FIFA 17“ ist seit dem 29. September als XBOX erhältlich.

### Kalle Rummenigge bis Ende 2019 an der Bayern-Spitze

Die FC Bayern München AG geht weiterhin mit Karl-Heinz Rummenigge (61) an der Spitze ihren Weg. Der 95-malige Nationalspieler und Europameister von 1980 verlängerte dieser Tage seinen Vertrag als Vorstandsvorsitzender beim deutschen Rekordmeister bis zum 31. Dezember 2019. Seit 2002 ist der Vize-Weltmeister von 1982 und 1986, der während seiner zehn Jahre als A-Nationalspieler 45 Tore erzielte, als Vorstand für die FC Bayern AG verantwortlich. Zuvor war der einstige Stürmerstar zwischen 1991 und 2002 als Vizepräsident beim FC Bayern tätig.



AUF DEM COVER VON „FIFA 17“: NATIONALSPIELER MARCO REUS.



„TAG DER LEGENDEN“ AM HAMBURGER MILLERNTOR: TIMO HILDEBRAND, JENS NOWOTNY, MARCELL JANSEN.

### 20.000 beim „Tag der Legenden“ in Hamburg

Als Torjäger vom Elfmeterpunkt erlangte Torhüter Hans-Jörg Butt in der Bundesliga Kult-Status. Mit seinem Tor zum 4:3-Endstand brachte der viermalige Nationalspieler des Hamburger SV, von Bayer Leverkusen und des FC Bayern München kürzlich beim „Tag der Legenden“ das „Team Deutschland“ auf die Siegesstraße gegen das „Team Hamburg“. Zahlreiche Nationalspieler, darunter Manfred Kaltz, Marcell Jansen, Bruno Labbadia, Gerald Asamoah, Thomas Doll, Torsten Frings, Maurizio Gaudino, Simon Rolfes oder Tim Borowski sowie Horst Hrubesch als Schirmherr der Veranstaltung, waren dem Ruf von Reinhold Beckmann für dieses Benefizspiel zu Gunsten des Vereins NestWerk gefolgt. 20.000 Zuschauer erlebten im Millerntor-Stadion ein Fußballfest, mit dessen Erlös Kinder und Jugendliche in strukturschwachen Hamburger Stadtteilen mit kostenfreien Sport- und Musikprojekten unterstützt werden.

### Die „1“ – mehr als nur Adlers Rückennummer

Die „1“ ist für René Adler Erkennungsmerkmal und Qualitätssiegel zugleich. Die „1“ trägt der 31-Jährige nach wie vor als Torwart des Hamburger SV. Die „1“ trug er während seiner 12 Länderspiele mit der deutschen Nationalmannschaft. Mit „1“ als Note hat Adler nunmehr sein Sportmanagement-Studium

an der European Sportsmanagement Academy (ESM) in Nürnberg abgeschlossen und darf sich jetzt zertifizierter Sportmanager nennen. „Das Studium hat mir großen Spaß gemacht. Auch wenn die Tage der letzten Wochen und Monate nur aus Training, Spiel, Vorlesungen, Hausarbeit und Lernstress bestanden“, sagte Adler, der demnächst noch ein Bachelor-Studium in BWL anstreben will.



STUDIUM MIT BRAVOUR ABSOLVIERT: HSV-TORHÜTER RENÉ ADLER.

## Welt- und Europameister beim Golf für guten Zweck

Viele ehemalige Nationalspieler, unter ihnen Welt- und Europameister wie Andreas Brehme, Berti Vogts, Rainer Bonhof, Uwe Bein oder Bernd Hölzenbein, ließen bei der 2. HRG Sports GolfTrophy die weißen Bälle fliegen. Zusammen mit anderen aktuellen und früheren Fußball-Promis wie Niko Kovac, Trainer von Eintracht Frankfurt, erspielten sie auf Gut Neuhof bei Frankfurt 8.000 Euro. Diese wurden von Wolfgang Wirthmann, dem früheren langjährigen DFB-Reisemarschall und HRG-Europa-Chairman, an die Kinderhilfsstiftung Frankfurt weitergegeben.



GOLFEN FÜR DIE KINDERHILFE: WELTMEISTER ANDREAS BREHME.

## In Memoriam

### Wir trauern um Karl Bögelein (89), der am 9. August 2016 in Stuttgart verstorben ist.

24 Jahre alt war Karl Bögelein, als er 1951 vom FC Bamberg nach Stuttgart wechselte und dort die große Zeit des VfB in den 50er-Jahren miterlebte, ja vor allem mitgestaltete. Gleich in seiner ersten Saison wurde er mit den Cannstädtern, die 1950 ihren ersten nationalen Titel gewonnen hatten, Deutscher Meister, wobei ihm vor allem in der Endrunde überragende Leistungen bescheinigt wurden und ihn ganz Stuttgart nach dem 3:2-Sieg im Endspiel gegen den 1. FC Saarbrücken als „Final-Held“ feierte. Auch in der folgenden Spielzeit erreichte der VfB mit Bögelein das Endspiel, scheiterte aber am 1. FC Kaiserslautern (1:4), um dann 1954 mit dem Gewinn des DFB-Pokals seinen zweiten großen Vereinstitel feiern zu können. Längst schon war Bundestrainer Sepp Herberger auf den „Elfmetertöter“ aufmerksam geworden, der auf der Position des Torhüters eher zufällig gelandet war. Bei seinem Heimatverein in Bamberg fehlte einmal der Stamm-

keeper. So sprang „Böges“ ein, „weil ich in unserem Team der Größte war“ – und blieb dabei, um ein ganz Großer zu werden. Am 23. Dezember 1953 bestritt er sein erstes Länderspiel beim 4:1-Sieg über Luxemburg. Obwohl zu etlichen weiteren Länderspielen ins Nationalteam berufen, sollte der

Auftritt am Tag vor Heiligabend in Essen sein einziges Länderspiel bleiben – weil er „das Pech hatte, dass es damals einen Toni Turek gab“, an dem er nicht vorbeikam. 1957 wechselte Bögelein zum SSV Reutlingen, wo er nach 166 Punktspielen für den VfB bis 1963 weitere 154 Partien in der Oberliga Süd absolvierte. Nach Ende seiner Spieler-Karriere kehrte er zum VfB als erfolgreicher Amateur- und Jugendtrainer und zweimal auch als Interimscoach in der Bundesliga zurück. Am 9. August dieses Jahres ist das Mitglied des VfB-Ehrenrats in einem Pflegeheim gestorben. wt



KARL BÖGELEIN

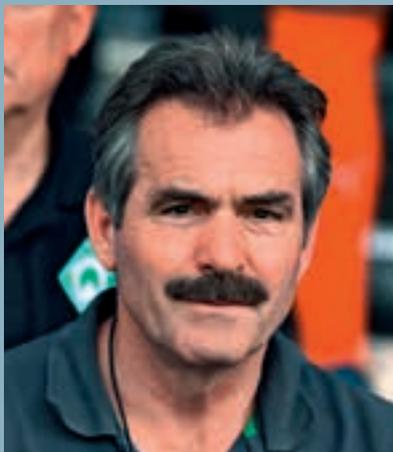
# Jubiläen / Runde Geburtstage

## RUNDE GEBURTSTAGE

(In Klammern Anzahl der Länderspiele)

### 60 Jahre

**FRANK BAUM** (17) am 30. Januar; **RÜDIGER ABRAMCZIK** (19) am 18. Februar; **MIRKO VOTAVA** (5) am 25. April; **BERND FÖRSTER** (33) am 3. Mai; **GERD WEBER** (35) am 31. Mai; **DIETER KÜHN** (13) am 4. Juli; **JÜRGEN GROH** (2) am 17. Juli; **JÖRG WEISSFLOG** (15) am 12. Oktober; **THOMAS HÖRSTER** (4) am 27. November; **HARALD MOTHES** (1) am 28. November; **ANDREAS BORNSCHEIN** (1) am 29. November; **KLAUS ALLOFS** (56) am 5. Dezember.



MIRKO VOTAVA



KLAUS ALLOFS

### 50 Jahre

**HEIKO SCHOLZ** (8) am 7. Januar; **BRUNO LABBADIA** (2) am 8. Februar; **HEIKO BONAN** (2) am 10. Februar; **SVEN KÖHLER** (2) am 24. Februar; **LUDWIG KÖGL** (2) am 7. März; **OLAF MARSCHALL** (17) am 19. März; **THOMAS DOLL** (47) am 9. April; **MANFRED SCHWABL** (4) am 18. April; **FRANCO FODA** (2) am 23. April; **OLAF THON** (52) am 1. Mai; **THOMAS HÄSSLER** (101) am 30. Mai; **STEFAN BÖGER** (4) am 1. Juni; **JENS WAHL** (1) am 24. Juli; **HILMAR WEILANDT** (2) am 29. September; **STEFAN REUTER** (69) am 16. Oktober; **MAURIZIO GAUDINO** (5) am 12. Dezember; **MARIO RÖSER** (1) am 23. Dezember.



HEIKO SCHOLZ



OLAF MARSCHALL

## JUBILÄEN

(Spieler mit fünf und mehr Länderspielen)

### Debütantenball vor 30 Jahren (1986)

**DETLEF SCHÖSSLER** (insgesamt 18 Länderspiele, Alter und Verein beim ersten Länderspiel: 23 Jahre, 1. FC Magdeburg) am 19. Februar gegen Portugal (3:1); **THOMAS DOLL** (47, 19 Jahre, FC Hansa Rostock) am 26. März gegen Griechenland (0:2); **NORBERT EDER** (9, 30 Jahre, FC Bayern München) am 11. Mai gegen Jugoslawien (1:1); **JÜRGEN KOHLER** (105, 20 Jahre, SV Waldhof Mannheim) am 24. September gegen Dänemark (2:0); **DIETER**



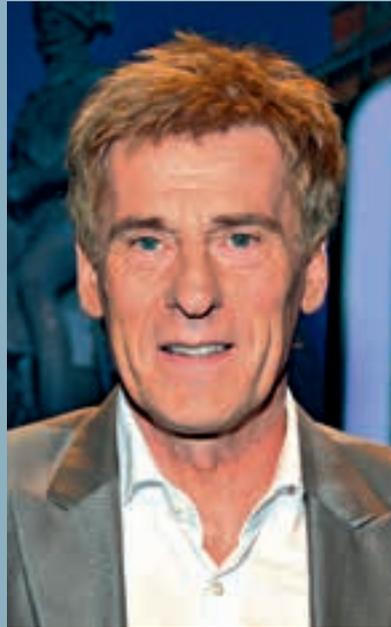
JÜRGEN KOHLER



DIETER ECKSTEIN



RICO STEINMANN



ULI STEIN



DITMAR JAKOBS



KARL ALLGÖWER



DIETER HOENESS



FRANK BAUM

**ECKSTEIN** (75, 22 Jahre, 1. FC Nürnberg) am 15. Oktober gegen Spanien (2:2); **MATTHIAS SAMMER** (74, 19 Jahre, Dynamo Dresden) am 19. November gegen Frankreich (0:0); **RICO STEINMANN** (23, 18 Jahre, FC Karl-Marx-Stadt) am 19. November gegen Frankreich (0:0).

### Abschiedsspiel vor 30 Jahren (1986)

**KARL ALLGÖWER** (insgesamt 10 Länderspiele, Alter und Verein beim letzten Länderspiel: 29 Jahre,

VfB Stuttgart) am 14. Mai gegen die Niederlande (3:1); **ULI STEIN** (6, 31 Jahre, Hamburger SV) am 14. Mai gegen die Niederlande (3:1); **NORBERT EDER** (9, 30 Jahre, FC Bayern München) am 29. Juni gegen Argentinien (2:3); **KARLHEINZ RUMMENIGGE** (95, 30 Jahre, FC Bayern München) am 29. Juni gegen Argentinien (2:3); **FELIX MAGATH** (43, 32 Jahre, Hamburger SV) am 29. Juni gegen Argentinien (2:3); **KARLHEINZ FÖRSTER** (81, 28 Jahre, VfB Stuttgart) am 29. Juni gegen Argentinien (2:3); **DIETER HOENESS** (6,

33 Jahre, FC Bayern München) am 29. Juni gegen Argentinien (2:3); **HANS-PETER BRIEGEL** (72, 30 Jahre, Hellas Verona) am 29. Juni gegen Argentinien (2:3); **DITMAR JAKOBS** (20, 32 Jahre, Hamburger SV) am 29. Juni gegen Argentinien (2:3); **FRANK BAUM** (17, 30 Jahre, 1. FC Lokomotive Leipzig) am 20. August gegen Finnland (0:1); **MICHAEL GLOWATZKY** (9, 26 Jahre, FC Karl-Marx-Stadt) am 20. August gegen Finnland (0:1); **HARALD (TONI) SCHUMACHER** (76, 32 Jahre, 1. FC Köln) am 15. Oktober gegen Spanien (2:2).

# ALLES GUTE! GOLD-Girl und SILBER-Fuchs



# Impressum

**HERAUSGEBER:**

**Deutscher Fußball-Bund**  
Otto-Fleck-Schneise 6  
60528 Frankfurt/Main  
Telefon: (069) 67 88-0  
Telefax: (069) 67 88-204  
E-Mail: [info@dfb.de](mailto:info@dfb.de)  
[www.dfb.de](http://www.dfb.de)

**PROJEKTLEITER CLUB DER  
NATIONALSPIELER:**  
**Michael Kirchner** (c/o DFB)

**VERANTWORTLICH  
FÜR DEN INHALT:**

**Ralf Köttker**  
(DFB-Direktor Kommunikation  
und Öffentlichkeitsarbeit)

**CHEFREDAKTION/  
KONZEPTION:**

**Wolfgang Tobien** (c/o DFB)

**REDAKTIONELLE MITARBEIT:**  
**Thomas Dohren, Gereon Tönnihsen**

**GASTAUTOREN:**

**Oskar Beck, Hans-Peter Becker,  
Knut Hartwig, Uwe Karte, Udo Muras,  
Roland Zorn**

**BILDQUELLEN:**

**Getty Images, Imago Sportfoto, dpa**

**GESAMTHERSTELLUNG:**

**Braun & Sohn  
Druckerei GmbH & Co. KG**  
Am Kreuzstein 85, 63477 Maintal

DEUTSCHER  
FUSSBALL-BUND



